Z 73 Qu

Heldenmüthiges

Gespräche

In dem

Reichederre Todten

Zwischen

Dem grossen Kayserl. Feld-Herrn,

Printz Eugenii

von Savoyen

Und

Dem Königl. Frantzöischen General

Villeroi

Beyder Herren Helden-Thaten, und die zu unsern Zeiten ergangene Kriege betreffend.

Franckfurt und Leipzig 1716.

L 121

PRinz Eugenius der Heldenmüthigste Prinz und Fürstliche Held unserer Zeit, der nicht durch einen Zufall wie der Unverstand zu weilen redet, zu einem General und grossen Krieges-Helden geworden, sondern der durch lange Erfahrung und mühsamer Erforschung, auch durch ungemeine Herzhafftigkeit so er in denen gefährlichsten Zufällen allezeit erwiesen, denjenigen Gipfel des Ruhmes und der Ehren bestiegen welchen er würcklich besessen. Prinz Eugenius, der andere Julius Cäsar unserer Zeit, der, was andern unmöglich war, gleichsam spielend ausgerichtet, indem er nur gekommen, gesehen und die Feinde so gleich auch in die Flucht geschlagen. Prinz Eugenius der mehr als Alexander der Grosse, der bey seinem seltenen Glücke in Kriege niemahlen hochmüthig geworden, oder seine Siege mit unschuldig vergossenen Blute, seiner vor das Vaterland fechtenden Soldaten besudelt, sondern Tapfferkeit, Sittsamkeit, Mäßigung im Glücke und Unerschrockenheit im Unglücke jederzeit mit einander bestens verbunden, und biß an sein Ende gezeiget, daß er nicht allein allen Helden den Preiß in Erfechtung der Siege streitig mache, sondern auch allen Staats-Ministern in denen Cabinetten aufzurathen geben könne, mit denen grössesten Weltweisen aber in der Kunst die Menschliche Gemüther zu kennen, und diese zu seinem Nutzen anzuwenden, in einem Paar zu gehen verdiene. Prinz Eugenius

nius der andere Hannibal unserer Zeit, vor dem Pariß eben so sehr, als ehemahls Rom das Haupt der Welt vor den Hannibal erzittert, wenn es hiesse, daß Hannibal vor denen Pforten von Rom befindlich wäre, ja der die Alpen Gebürge mit noch grösseren Muth und ungemeiner Gefahr als Hannibal überstiegen und vor den die Natur nichts so hoch gesetzet, welches er nicht erreichet hätte. Er war das Muster aller itzigen Soldaten, von welchem zwar alle heutige Generals sich das Glück welches er im Felde gehabt, gerne wünschen möchten, seinen Fußstapffen aber nachzugehen vor viel zu verdrießlich halten. Dieser Printz der nicht wie die Printze in einer Nacht zum grossen Capitain oder General geworden, sondern in der Kriegs-Schule alle Classen erst als gehorchender durchwandert, und sattsame Proben im Kleinen abgeleget, ehe er es sich in den Sinn kommen lassen gantze Armeen zu commandiren, und die Wohlfahrt so vieler tausend Personen auf seine Conduite ankommen zu lassen. Printz Eugenius, der, was andere vor Schulfüchserey halten, den Julius Cäsar als sein Leib-Buch beständig zu lesen, und dieses Buch so anderwerts nur in die Schulen verwiesen ist, eines groffen Generals würdig erkläret, das äusere brillirende Wesen aber, bey einer Armee gar nicht vor nothwendig geachtet. Printz Eugenius der mehr auf das innere eines Soldaten, als Hertzhafftigkeit, Dauer in Fatiquen Freywilligkeit im dienen, Encouragirung und Distinction der Officiren und Gemeinen Gesehen, sich dadurch eine allgemeine Liebe bey allen seinen Soldaten erworben, und dadurch die grösseste und eclantaranteste Sachen in der Welt verrichtet; Da hingegen Printz Eugenius der zwar Laster bey denen Armeen bestraffet, aber seine Soldaten nicht ohne Noth fatiquiret, noch ihnen das Leben bloß deßwegen sauer gemachet hatte, bloß weil er daran ein besonder Vergnügen gefunden hatte, sondern vielmehr vor allen andern Sachen auf die Conservation seiner Leute bedacht war damit er nehmlich wenn es zum Fechten kähme nicht vorhero die Leute durch unnöthige Fatiquen maroude oder zum Fechten ungeschickt gemacht hätte, sondern sie in allen Zufällen brauchen könte. Printz Eugenius aus dessen Leben alle Soldaten lernen können, daß die gröste Wißenschafft eines Generals mehr darinn bestehe, daß er Liebe bey seinen Leuten habe und auf ihre Erhaltung bedacht sey, als daß er sie durch Brutalität, aus Menschen zu wilden Thiere mache oder vor seine Hunde und Bagage mehr Sorge trage als vor seine ihm anvertrauete Leute.

Printz

Printz Eugenius der sich eines Spionen mehr als einmahl bedienet, und wenn andere Generals oftmahlen durch schlechte Belohnung dergleichen Leute, sich zu Feinden machen sich hingegen derselben beständig zugebrauchen wuste und durch Zusammenhaltung ihrer Erzehlungen, wenn gleich dieselbe nicht gründlich genug die Sache eingesehen hatten, die Wahrheit dennoch glücklich heraus bringen konte. Printz Eugenius der durch Geschwindigkeit mehr gethan, als andere durch langes Zaudern verrichtet, der die Flüsse in Italien mit unglaublicher Behändigkeit paßiret und dem Feinde die Spitze gebothen da man noch geglaubet, daß er an denen äussersten Gräntzen von Italien wäre. Printz Eugenius, der die Türcken bey Zenta wider Kayserl. Ordre geschlagen, und demnach den herrl. Sieg erfochten, indem er die Gelegenheit wie sich es gebühret bey dem Haaren ergreiffen, als welche nachgehends wenn er der Ordre vor dismahl pariret, nicht wieder gekommen wäre. Printz Eugenius der durch List mehr als Gewalt ausgeführet, der die Türcken so bey der von ihm unternommenen Belagerung von Belgrad dieser Stadt zum Succurs gekommen, und in grosser Anzahl sein Retrenchement belagert, unter einem grossem Nebel glücklichst und zwar auf solche Art in die Flucht geschlagen, daß diejenigen so in der Stadt gewesen, nicht das geringste davon gewust, noch ihnen zu Hülffe kommen können.

Eugenius der die grosse Projecte Ludwig des XIV. Königs in Franckreich mehr als einmahl Krebsgängig gemacht, und in die Fußtapffen seines grossen Lehr-Meisters im Kriege des Printz Ludwigs von Baden löblich geschritten, als von welchem Ludwig der XIV. mehr als einmahl sich vernehmen lassen, daß wenn er den Marggraf Louis von Baden, des Winters in seinem Rath und des Sommers im Felde bey sich hätte, er halb Europa bezwingen wolte. Printz Eugenius, der als seinen Geistl. Stand, nach welchem er damahlen Abbè war mit dem Soldaten-Stande verwechseln, wolte dem Könige in Franckreich Ludwig den XIV. durch eine heimliche Vorbedeutung so gleich fatal geschienen, so daß dieser König auch dem Printzen, der bey seiner Armee um eine Officier-Stelle angehalten, dieserhalben nicht willfahren wollen, ja Printz Eugenius der dieses heimliche Præsentiment des Königs Ludewigs nachgehends mehr allzuwahr gemacht, indem er dem Könige als Kayserl. General gar zu grossen Abbruch gethan: Eugenius der seinem mehr gedachten Lehr-Meister den grossen Printz Louis von Baden selbst an Glück übertreffen, obgleich seine Bescheidenheit nicht erlaubet zu sagen, daß er ihn auch an Wissenschafft überstiegen, indem dieser grosse Kriegs-Held Eugenius den Printz Louis was Erfahrung und erkentnüß des Krieges betrifft, beständig eine Stuffe über sich gesetzet den glücklichen Erfolg seiner

Waffen aber eintzig und allein dem Glücke zugeschrieben welches ihm geschrieben welches ihm gewogener, als den Printz Louis von Baden wäre.

Denn Printz Eugenius der hat diesen mehrgedachten Printz Louis von Baden, angeschicklichkeit und Politic überstiegen. Eugenius der mit Kayserl. Trouppen und Regimentern auch andern Hülffs-Völckern sehr viel grosses und rühmliches in Ungarn und Italien, mit denen Crayß-Trouppen aber am Rhein bey der letzten Belagerung Philippsburg, eben so wenig als sein offtbelobter grosser Lehr-Meister der Printz Louis von Baden mit mehrgedachten Creys-Troppen ausgerichtet, und über dieselbe nicht wenig Klage geführet. Mit einen Wort, Eugenius hatte den Türcken und den Frantzosen so ein schrecken eingejagt, das er beyde Nation etlichmal in die Flucht geschlagen, und dahero in Europa sich ein unsterbliches Ruhm erhalten hat. Dieser muste nunmehro auch das Reich der Todten betreten, nachdem er in dem Reiche der Lebendigen so viel grosse Thaten gethan, als jemahls ein Held in denen Alterthümern ausgerichtet.

Er hatte zwar bereits dasselbe seine Augen auf den jungen Printz Eugenium gerichtet, als von dem er hoffete, daß wie er dermaleins ein Erbe der Verlassenschafft des alten Printz Eugenii, also auch ein Erbe seiner Tugenden, in Kriegs-Erfahrung und glückl. Verjagung der Feinde seyn würde, allein der Todt räumte ihn eher aus dieser Welt als seinen Herrn Vetter war also nichts darauff zu bauen. Der Printz Eugenius von Savoyen, wird von der gantzen Welt vor einen Tapffern General gehalten; Hat mehr solioes judicium als Ingenium, liebet die Studien und arbeitet sehr, einen guten Officier abzugeben, wozu er auch sehr geschickt ist. Er besitzet Ambition, und suchet alles das, was eine Verwandschafft mit der Ehre hat mit Eyfer. Dessen allen ungeachtet, verdienet er viel weniger Lob wegen seiner vortrefflichen Eigenschafften, als wegen einer aufrichtigen und wahrhafften Gottesfurcht. Ein anderer beschreibet seine Gemüths-Art folgendermassen Eugenius von Savoyen hat viel Hertze und Verstand, besser mit Bedacht zu fallen, als einen Rath aus dem Steg-Reiff zu ergreiffen: Er hatte dabey wohl studiret, und war sonderlich in der Fortification sehr erfahren, daher man sich grosse Hoffnung machte, er würde mit der Zeit durch die Erfahrung zu dergleichen hohen Ehren-Staffeln gelangen, wie seine Durchl. Geburth und unvergleichliche Tugenden verdieneten, davon Europa zu seiner Zeit die Erfüllung mit Freuden gesehen.

Der vollkommenste Character aber, den ein anderer Auctor von diesen Printzen abgefasset lautet also: Daß grösseste Wunder so sich bey ihm ereignet

gnet ist dieses, daß sich noch niemand gefunden, der von ihm ein übeles Wort reden wollen, welches doch ein Unglück, so bey nahe alle Leute betrifft und ein laster so allen anhänget. Wenn ich sagen wolte, er sey der grösseste General seiner Zeit, so beschnitte ich ihm den grössesten Theil seines Ruhmes, denn er übertrifft auch alle, die viel Secula vor ihm gewest. Was nun die Militz anbelanget, ist er ein vollkommner Officier gewesen, so wohl Cavallerie als auch über die Infanterie, Denn ob er zwar von Jugend auf unter die Cavallerie gedienet, so hat er doch unter die Infanterie so viel Addresse erworben als Printz Louis von Baden, oder Guido von Stahrembergs. Also gehet ihm nichts ab, was ihm zu einem guten Commendanten von beyden machen solte. Es ist aber auch der vollkommenste Capitain, denn er weiß nicht allein gresse Entschliessungen zu fassen und zu formiren, sondern auch selbige in Stand zu richten, und ist er in einer Schlacht, in dem grössesten Feuer eben so ruhig und behutsam, als auf der Land-Charte, wo er den Feinden einen Rang abzulauffen bedacht ist, so groß ist sein sang froid.

Er redete mit allen mit der grössesten Leutseligkeit, und weil er wenig redet, so sind alle seine Worte Centner gewesen; Er höret eben mit solcher leichten Zulassung lässet sich von jedermann Raths ertheilen, welcher sein Gresser Verstand allein fähig ist, auszuwickeln, ob es sich thun lässet oder nicht. Kan damit was ausgerichtet werden, so schreyet er nicht sich sondern denjenigen der den ersten Antrag gethan, die Sache zu, und locket hierdurch andere mehr an. Eines hat man von ihm biß anhero nicht geglaubet, nehmlich daß er so gut als die Frantzosen, die er sonst in allen Stücken übertrifft Vestungen belagern können. Allein Rüssel hat gezeiget daß seine Krieges-Erfahrenheit universall, und wie dieses die grösseste Vestung so in Europa, die noch darzu mit einer gantzen Armee besetzt, und mit einer noch viel grösserer bedeckt, so ist ihm auch diesem Stück das grösseste Lob, so jemahls ein General deswegen erhalten, zuzuschreiben. Wie groß seine Geschicklichkeit bey Hofe, zeiget dieses einzige, daß er General Lieutenant und Krieges-præsident zugleich. Man weiß daß der Fürst von Fundi, als er in dem Krieges-Rath præsidiret dem Printzen, ich weiß nicht aus was vor Ursachen zuwider war. Nichts desto weniger gieng der Printz Eugenius als er aus Italien nach Wien kam, zu ihm, und setzte sich mit ihn in gute Verbündniß, bloß seines Herren Dienste desto besser zu beobachten.

Printz Louis von Baden, war nach dem Hertzog von Lothringen, dieses Helden Informator. Als dieser aber die Welt vor höher als ihn hielte, zeigete er eine Empfindlichkeit, welche er allezeit mit Nachgeben zu überwinden wuste. Er erhohlete sich bey ihm Raths, den er nicht bedurffte, und da der Kayser

bey der Reichs-Fürsten Vornehmen, gegen die neundte Thür, worunter auch Louis von Baaden begriffen, einiges Mißvergnügen gegen ihm bezeigete, war Eugenius derjenige, welcher von freyen Stücken, des Marg-Graffens Parthey nahm, und ihm bey dem Kayser aussöhnete. Also überwande Printz Eugenius den Hof, durch Senecæ Grund-Regel, Injurias ferendo & gratias agendo, indem er das Unrecht litte, und Danck davor abstattete. Dasjenige Geheimniß so er nach seinem grossen Meritten besitzet, alle Menschen zu seiner Liebe zu zwingen, ist daß er keinen Geitz wie andere Generale von sich blicken lasset. Er verthut niemahls mehr als ihm seine Einkünffte erlauben, und ist ohne Schulden und Pracht zugleich. Mit diesem gewinnet er die Liebe dererjenigen die ihm arbeiteten, und mit jenen die Hochachtung gewisser Leute so gerne grösser als andere seyn wollen. Also ist er von allen Menschen verehret und geliebet. Der Kayser und das gantze Reich erkennet seine Verdienste, die Ausländer halten ihn vor den grössesten General, und die Feinde vor demjenigen, dem sie so geschwind fliehen als sehen.

Dieser Printz langte also im Reich der Todten zum unersetzlichen Schaden des Reichs der Lebendigen an. O wolte GOtt nur daß die Einwohner des Reichs der Lebendigen an seinem Beyspiel erkennen möchten, wie viel ein grosser General zu wissen nöthig habe, und wie diejenigen thöricht thun, welche glauben, daß ein junger Herr, der sich dem Soldaten-Leben widmet, gar nicht Studiren dürffe, und wohl gar offtmahls aus unmenschlichen Triebe so weit gehen, daß sie dieselbe Herren weder Lesen noch Schreiben lernen lassen, und sie selbte alsdenn vor die geschickteste halten, grosse Generals und Heerführer abzugeben; indem sie so gar in der Meynung stehen, daß die Wissenschafften der Tapfferkeit etwas benehmen, und den Helden Muth nicht wenig schwächet. Nein, Printz Eugenius Beyspiel lehret gantz was anders als dessen Kriegs Erfahrenheit und Glück, wir billig denen Wissenschafften zu schreiben, die er in der Jugend mit grossem Fleiß gefastet, ja er sich als einen Abbe dem Geistlichen Stande widmen wollen, so wie man eben auch die grosse Penetration und vollkommene Kriegs Einsicht, daß Printz Louis von Baaden nichts anders als dem Fleiß und der Bemühung zuzuschreiben hat, welchen er in der Jugend denen Wissenschafften gewiedmet, denn ob zwar ein natürlicher Verstand an sich besser ist, als ein Pedantischer Kopff den die Natur mit wenigen Gemüths Gaben beschencket, und der hingegen auf hohen und niedrigen Schulen vieles ohne Ordnung und Zusammenhang auswendig gelernet, sondern nur dasjenige, was er gelesen und gehöret, wie ein Papagoy ohne Verstand nach plautert.

Da hingegen der andere so studiret, bey seinem unvergleichlichen Gesicht, welches er eben so gut als der erste besitzet, annoch mehr als ein Perspectiv von verschiedener Gattung bey sich hat, mit welchen er alles dasjenige lange vorher und zuvor von weiten erkennen kan, was der erstere nur in der Nähe siehet. Dahero er denn in zweiffelhafften Zufällen, eher einen entschluß fassen, und selben auch ins Werck richten kan, ehe der andere sich besinnen mag, was in dergleichen Fall zu thun, und ob ihn auch so etwas begegnen könne. Derjenige aber, der expresse in der Jugend weder lesen noch schreiben lernet, in der wunderlichen absurden Meynung daß er desto eher ein grosser und glücklicher General werden dürffte, kan eher bey denen Crimischen Tartarn, oder Hottentotten sein Glück finden, als bey denen Nationen des politen Europa. Wenigstens sticht er sich eines von seinen Augen, welches ihm die Natur gegeben, muthwillig selbsten aus, und will lieber einäugig seyn, als zwey Augen besitzen. Denn eben das andre Auge muß er bloß bey seinem subaltern Officier, oder bey seinem Secretair suchen, welcher ihm geschriebene Ordre vorlesen oder auch auf seinen Befehl ausstellen muß. Und wenn nun ein solches Auge eines Officiers oder Secretairs Louisd'oren oder Ducaten die gelbe Sucht bekommt, und alles gelb ansiehet, so muß ein dergleichen General ebenfalls er mag wollen oder nicht, die Sache gelb ansehen, ja der Staar der zuweilen den Officier und Secretair betrifft, verkleistert ihm endlich auch das andere Auge, daß er ohne diese beyde Herren, gar nichts sehen kan. Es ist zwar wahr, der Hußiten General Ziska konte zuletzt auch nichts sehen, da er als ein einäugigter wiewohl sehr glücklicher Capitain unter einem Baume lage, und durch einen Splitter, welchen eine Canon-Kugel von dem Baume geschossen, auch das andere Auge verlohre, indessen commandirete er doch auch blind vor wie nach glücklich. Er hätte auch weiter als ein Blinder nichts mehr bey der Arbeit thun können, wenn er nicht vorhero mit gutem Gesicht seine Armee choisiret, die Officiers formiret, und ihre Stärcke und Kräffte eingesehen, daß er sich auf sie in ihrem Posto verlassen können, und selbte Officiers also nachgehends mehr gethan als er selbst, ja wenn er nicht vorhero mit gutem Gesicht, seine Armee choisiret, die Officiers formiret, und ihre Stärcke und Kräffte eingesehen, daß er sich auf sie in ihrem Posto verlassen können, und derselbe Officier also nachgehends mehr gethan als er selbst, ja wenn er nicht weiter vorher das Terrain und die Gegenden, auch Situationen der Vestungen, wo er Krieg führete, mit offenen Augen wohl gesehen hätte, und ihm alles vorher ungemein wohl bekant gewesen wäre so würde er sehr blind entkommen seyn, wenn er erst als ein Blinder dieselbe

hätte recognoscirem wollen, so daß er also den guten Erfolg des Krieges bey seiner Blindheit keiner andern Ursache zuzuschreiben hatte, also daß er vorhero mit seinem offenen Auge desto schärffer alles eingesehen und betrachtet hatte.

Als nun dieser Tapffere Printz Eugenius lange genug gereiset war, so langete er endlich im Reiche der Todten an, und traff den Frantzösischen General Villeroi gantz tiefsinnig an, Er begrüssete ihn und redete ihn mit folgenden Worten an Bon-jour mon General so sind wir nun beyde gefangen und werden uns ins künfftig hin im Reiche der Lebendigen einander nicht mehr gefangen nehmen.

Villeroi.

Gab hierauff zur Antwort: Es ist nicht anders mein General und weil alles in der Welt seine Zeit hat, so muß auch das Krieg führen einmahl ein Ende nehmen, und wundert mich dabey nichts mehr als daß ein grosser Held der sein Leben viel tausendmahl gewaget und in die Schantze geschlagen, nicht eher und zwar auf dem Bette der Ehren euren Geist aufgegeben, sondern ihm noch zuletzt auf dem Sterbe Bette natürlicher Weise der Ewigkeit überliefern müssen.

Eugenius.

Das Göttl. Schicksaal welches unsern Lebens-Faden spinnet, reisset denselben nach Belieben ab, und können wir dazu mit unserer eigenen Macht und Gewalt gar nicht beytragen, sondern müssen alles dem Lauff der Göttl. Vorsehung überlassen, als welche unsern Tagen Ziel und Masse setzet.

Villeroi.

Ihr seyd also nicht als Turenne oder Beriogen gestorben, welchen beyden eine Canon-Kugel den Kopff von dem Leibe heruntergerissen, oder wie die Heldenmüthige Könige von Schweden Gustavus Adolphus, und Carl der XII. von welchen der erste zu Lützen bey Leipzig in der Schlacht, der andere aber in der Belagerung vor Friedrichs-Hall seinen Geist durch eine Kugel von welcher ergetroffen aufgegeben, ob ihr gleich beyden an Helden-Muth nichts nachgegeben habt.

Eugenius

Ich habe es so wie ihr, mein General gemacht, und habe dem Tode auf dem Sterbe-Bette natürlicher Weise die Schuld bezahlet.

Villeroi.

Solte man nicht eine Prädestination glauben, wenn man den Krieg ansiehet, und in demselben findet, wie einer gleich das erste mahl wenn er sich

in

in selben waget, wenn der andere sein Leben hundertmahl in die schantze schläget, und doch verliehret, sondern erst in späten Alter auff seinem Lager stirbet.

Eugenius

Das beste Mittel in dem Kriege nicht zu sterben, ist wohl dieses, daß man sich in den Krieg waget, als welchen Rath ein lustiger Rath seinem Fürsten ehemahls gegeben, da er ihm vorher prophezeyhete daß er im Krieg nicht sterben würde, und die Ursache dazu gesetzet, weil er nehmlich nicht in den Krieg käme.

Villeroi.

Ja da man sitzet an einer Tafel sicherer als wenn man zu Pferde eine Armee Commandiret, und die Gäste sind leichter in gehöriger Ordnung zu bedienen, als man die Soldaten bey angehender Schlacht, wenn die Canonen spielen in Ordnung erhalten kan.

Eugenius

Indessen aber sterben doch viele auch mitten an der Tafel und die Moralisten halten davor, daß mehrere Menschen von denen Devanchen und überflüßiges genossenen Plaisirs ihren Geist aufgeben als wohl vor dem Feinde mit Tode abgehen.

Villeroi.

Die Würckungen des Schicksals sind auf der Welt unbegreiflich. Ich glaube aber mein Printz, daß ihr eben so gern euren Geist auf die Art als Berwyk vor der Belagerung Philippsburg aufgegeben hättet, als daß ihr daselbst mit eurer Armee stille gelegen seyd, und die Progressen unserer Armee in Eroberung Philippsburg mit ansehen müssen, und dieselbe doch nicht hindern können.

Eugenius

Die kluge Welt wird nicht sattsam vor entschuldiget halten daß ich dieses nicht gethan, indem ihr Herrn Frantzosen mehrentheils im Felde gar zu starck erscheinet, und euch hernach bis an die Zähne verretrenchiret. Denn ob ich dem allen ungeachtet euch dennoch sonsten mehrentheils in eurem eigenen Retranchement zu attaquiren gewohnet gewesen, so ist dieses doch insonderheit alsdenn geschehen wenn ich euch mit Kayserl. Regimentern oder regulirten Auxiliar-Trouppen angreiffen können. Denn alsdenn habe ich es nicht geachtet, daß ihr Anzahl stärcker gewesen und meine Trouppen an Menge weit übertroffen sondern euch dem unbeschadet, demnach behertzt attaquiret und öffters besieget. Allein mit denen Creyß-Trouppen im Reich habe ich so was grosses Tranchement zu sagen nicht wagen wollen. Denn es beruhete doch auf dieser Schlacht die Wohlfahrt von gantz Deutschland, und wenn ich

also theils ungeübte Trouppen wieder eure auf eine besondere Art befestigtes Retrenchement angeführet hätte, so würde mein Anschlag leicht haben mißliegen können, zumahlen da ich nicht versuchet war, ob auch alle die andere Auxiliar Trouppen so bey mir wären positive Ordre hatten, sich in eine Feld-Schlacht einzulassen, und dieselbe vielleicht protestiren können. Da nun also die damahligen Umstände meine Aufführung sattsam justificiret so hatte ich gar keine Ursache mir aus Verdruß den Tod zu wünschen, sondern fürchtete vielmehr denselben eben so wenig, als ich ihm verlangete.

Villeroi.

Darinn habet ihr Recht mein Printz, daß die Uneinigkeit derer Deutschen Stände das meiste zu der Avantage von Franckreich contribuiret, denn wenn Deutschland so Souverain von einem Oberhaupte, beherrschet würde als wohl Franckreich, so müste dieses letztere allerdings er vor Deutschland zittern und seine Gräntzen wenig erweitern können, so aber dienet ihm der Saamen in Deutschland dazu, daß er beständig im Trieben etwas fischen kan.

Eugenius

Die Historie aller Zeiten hat zur Gnüge gelehret, daß die Souveraine Herrschafft gegen die gemischte Regierungs Formen allwo nicht ein Herr unbeschrenckt durchgehends den Scepter führet, sondern auch die Stände viel zu sagen haben, auf gewisse Masse auch eben den Vortheil erhalten, welchen Franckreich im Absehen auf Deutschland ziehet, allein es ist auch aus denen Geschichten mehr als gar zu wohl bekandt, das die Souveraine Regierungs Formen eben so ihre Zeit haben, in welchen sie blühen und nach welcher sie auch vermöge ihrer selbst eigenen Verfassung in Verfall gerathen und wieder in Abnehmen kommen müssen und dieses kan also eben auch Franckreich in Regard von Deutschland wiederfahren.

Villeroi.

Mein Printz nehmet nicht übel daß ich euch hierinn widerspreche Franckreich hat gar zu grosse Maximen welchen es in seinen Kriegen folget, und dahero hat Deutschland genung mit sich zu thun wenn es sich nur der Macht von Franckreich entwehren kan, geschweige denn daß es gegen Franckreich Progressen machen solte.

Eugenius.

Mein General unser Discours würde viel zu weitläufftig werden, wenn wir aber diese Punkte en tail und besonders untersuchen wollten. Franckreich hat gewisse Avantagen gegen Deutschland in einigen Stücken wieder zuvor, das Schicksahl aber führet die Balance beyder Reiche und die Zeit muß

den

den Ausschlag geben wenn der Vortheil bleiben wird. Ich leugne nicht, daß ob ich gleich an Frantzösischen Hofe erzogen, nur doch das Frantzösische Wesen verhasset gewesen.

Villeroi.

Warum aber mein Printz!

Eugenius.

Die Souverainität ist ein sehr schwehres Joch über welches alle Unterthanen in der Welt beständig geseufftzet, und da nun dieselbe in dem Römischen Deutschen Reich unter dem glorwürdigsten Römisch Deutschen Kayser nicht wenig temperiret ist, so sind auch die Dienste allda weit glückseeliger und vergnügter, als wohl die Frantzösischen.

Villeroi.

Mon Prince was ist aber wohl besser als wenn ich absolute sagen kan, so will ichs haben, und alsdenn würcklich so gehen muß? Was vor Dienste lassen sich in solchem Reiche nicht ausführen, die man alle in einem andern Reiche wo erst viele Köpffe zu rathe gezogen werden müssen, unterlassen muß.

Eugenius.

Ja wenn der Regent Klugheit genug hat, und hat sich auch derselben beständig gebrauchet, so lasse ich es passiren, allein da die Menschen alle Fehlern unterworffen sind, und grosse Herrn insonderheit durch die ihnen liebkosende Souveranite ohne dem sich leicht einschläffern lassen, daß sie wie an Türckischen Hofe zuweilen wieder die Vernunfft nach ihrem eigenen Willen disponiren, so ist auch der Schaden so daraus erwächset, mit Worten nicht sattsam zu beklagen, ihr wisset selber ihr Hr. Frantzosen was in denen letzten Kriegen der Madame de Maintenon Rathschläge welchen Ludwig der XIV. gar zu eifrig folgete, euch vor Schaden zugezogen, welches alles wohl unterblieben wäre, wenn das Partement in Franckreich oder die Stände des Reichs dem Könige deßwegen ihre gehörigen Vorstellungen hätten machen können.

Villeroi.

Ja die Madam Maintenon hat uns freylich wohl etwas Schaden verursachet, aber es ist dieses erstlich in denen letzten Jahren Ludewig des XIV. geschehen, da sein Verstand wegen Alter nicht mehr so eingesehen als in der Jugend war. Was hat aber der König nicht in seiner Jugend vor Progressen gethan.

Eugenius.

Diese hätten alle auff einmahl zuletzt doppelt eingebracht werden können, wenn nur die Engeländer damahls nicht von uns abgestanden wären.

Vil-

Villeroi.

Da diese Progressen aber nicht eingebracht worden und der König von Franckreich durch Abwendung der Engländer von der Alliirten Parthey ein Mittel gefunden, die Scharte wieder auszuwetzen. so müssen doch alle Consilia der Manrenon so unrecht nicht gewesen seyn.

Eugenius.

Ich will nur so viel sagen: daß ein kluger und weiser Herr eine Monarchie und Souverainen Reich auff einmahl in die Höhe bringen, ein anderer aber, der zu Ausschweiffungen geneigt ist, dieselbe auch auff einmahl wieder ruiniren und zu Grunde richten kan. In denen vermischten Regierungs-Formen aber ist denen Expressen grosser Herren schon besser als in denen Souverainen vorgebauet und ist also in denselben auch desto dauerhaffter.

Villeroi.

Ha vivelá Souverainite.

Eugenius.

Ja ja der grosse Herr und Printz vexiret in einem Souverainen Reich die grössesten Herren und Ministres, wie er will und sind dieselbe alle seine Sclaven, hingegen haben diese wieder eintzig, den wiewohl schlechten Trost, daß sie eben auch andern Leuten so unter ihnen stehen auf gleiche Arth beschwerlich fallen könne. Ich vor mich dancke GOtt daß er mich gleichsam zur Geissel zweyer der Souverainesten Reiche in der Welt, nehmlich des Türckischen und Frantzösischen gemacht, als in welchen beyden die Souverainität fast einen despotismum de generiret, und allenthalben der Wille des Regenten ohne eintzige Ausnahme und andere Ursache auszuführen.

Villeroi

Es ist wahr mein Printz, daß ihr denen Türcken so wohl als denen Frantzosen ziemlichen Abbruch gethan.

Eugenius.

Allein daß ich fortfahre, daß eines theiles die Freundschafft zwischen dem Türckischen und Frantzösischen Reiche so groß, weil sie beyde nach Souverainen Principiis eingerichtet seyn, so wie man auch siehet, daß einige andere Höfe, bey denen die Souverainität sich eingeschmeichelt, dem Souverainen Frantzösischen Hofe nicht gar abhold seyn, weil nach dem bekandten Sprichwort die beste Freundschafft untergleichen ist.

Villeroi

Ihr wollet uns gewiß aufrucken/daß der König von Franckreich, ob er gleich der Allerchristlichste heisset, dennoch mit denen Feinden des christ-

lichen

lichen Nahmens im Bindnüß stehe, und daß dieses aus der Gleichheit derer Principiis wegen der Souverraineté herrühren.

Eugenius.

Ja dieses ist meine Meynung. Denn ist es nicht die offenbahre Wahrheit, daß wenn der Kayser einige Progressen gegen die Türcken gethan, und der Ungläubigen Macht gedämpffet, Franckreich so fort wieder mit dem Käyser gebrochen, um denen Türcken Lufft zu machen, damit nehmlich dieselbe als seine Bundes-Genossen nicht fallen möchten. Daher mich denn auch der Krieg bald nach Ungarn, bald nher nach Italien und ins Reich bald wieder die Türcken, bald wieder euch Frantzosen gerufffen wurde.

Villeroi.

Keine Potens giebet gerne zu, daß die andere gäntzlich fallen solte, und wenn der Röm. Kayser denen Türcken gar zu sehr Inhalt gethan hätte, so würde sich auch Franckreich um so viel mehr vor ihn dem Kayser haben fürchten müssen, und dahero war es Franckreichs Interesse, daß es die Ottomanische Pforte nicht gäntzlich sincken liesse.

Eugenius

So gestehet ihr denn aber, daß das eigene Intresse, das Intresse der Religion und das allgemeine Interesse der Christenheit bey euch überwiege.

Villeroi

Bong mein Printz. Ihr redet hievon als wenn ihr gar nicht wüstet, daß das eigene Intresse jederzeit das stärckeste sey.

Eugenius.

Der Röm. Kayser aber hat wohl niemahls selbsten mit denen Türcken zugleich Franckreich oder sonsten ein christliche Puissance bekrieget, also muß er doch (der Kayser) die Wohlfarth der Christenheit dem eignen Nutzen bey weiten vorziehen, und deßhalben stehet man auch wie GOtt die Oesterreichischen Waffen augenscheinlich segnet, so daß ein Carl der V. den König von Franckreich Franciscum I. welcher sich auch mit denen Türcken wieder ihn vereiniget, endlich gefangen bekommt. Folglich ist nicht bey allen Puissancen das eigene Intresse daß stärckeste, so wie ein jeder guter Bürger die Wohlfahrt der Commun, seinem Particulier Intresse, wenn dieses vielen schaden solte, allerdings vorziehet.

Villeroi.

Er hat aber auch dabey sein Rechnung nicht gefunden. Und sein Beyspiel rechtfertiget noch lange die Sache nicht. Vielmehr zeiget die itzige Verfassung in Schweden, daß man Ursache zu glauben, wie durch die Sou-

nicht ein Reich eben so viel auf einmahl verlieren könne, als es in langen Zeiten gewonnen.

Villeroi

Dem sey wie ihm wolle, mein Printz, der Türcken-Krieg in Ungarn, ist wohl eure erste Krieges-Schul: gewesen.

Eugenius.

Allerdings mein General. Ihr wisset zwar, daß ich in Franckreich erzogen bin, indem mein Herr Vater Eugenius Mauritius, als Printz aus dem Königl. Savoyischen Hause, welches in der Welt bekannt genug, und mit denen grössesten Häusern Europens, insonderheit aber mit dem Sächsischen Hause nahe verwandt ist, massen Beraldus oder Bertholdus Graf von Savoyen und Mauriene, als der Urheber unsers Geschlechtes von dem Sächsischen Wittekind seinen Ursprung hat, indem mein Vater bey dem Könige von Franckreich als General über die Schweitzer und Graubündtner und Gouverneur von Campagne in Diensten gestanden. Meine Frau Mutter aber Olympia Manzini des Cardinals Mazarini Nichte ware. Alleine meine Mutter so wohl als meine Brüder seind nach des Vatern Absterben ein Stein des Anstosses an dem Frantzösischen Hofe gewesen, vielleicht hat es Franckreich bereuet, daß er uns anderwerts Dienste nehmen lassen.

Villeroi.

Mich wundert daß, da Franckreich sonsten so viel auf gute Soldaten hält, und dieselbe wohl recompensiret, daß es euch mein Printz zusammt euren Herrn Brüdern ausser Lande in fremde Dienste gehen lassen, da doch euer Vater als General dem Könige von Franckreich gute Dienste geleistet.

Eugenius.

Mein ältester Bruder Ludewig Thomas, Graf von Soissons war der erste, der wegen seiner Hochachtung vor den Kayserl. Hof, welche er in seinen Handlungen allenthalben blicken ließ, die ihm assignirte Pension in Franckreich verlohren. Darauf ihm denn der Kayser die General-Feld-Zeug-Meister-Stelle accordirete, in welchem Commando er auch in der ersten Belagerung vor Landau 1702. sein Leben ritterlich endigte. Mein anderer Bruder Philippus starb 1693. in Paris, und der dritte, Ludewig Julius erhielt zu erst in Kayserl. Diensten ein Regiment Dragoner, allein er wurde 1683. noch vor der Belagerung vor Wien gegen die Tartarn, den 13. Jul. von seinem Pferde tödlich verletzet, daß er den Geist drüber aufgab.

Villeroi.

Ich bin nur begierig mein Printz euren eigen Lebens-Lauff insonderheit

zu

zu wissen, indem ihr doch mehr als alle eure Herren Brüder euch in der Welt hervor gethan.

Eugenius.

Mein General, es wird euch zwar vieles davon schon bekannt seyn, aber nichts destoweniger sollet ihr alles das, was mein Leben betrifft, alles aus meinem Munde vernehmen. Mein Geburths-Jahr ist das 1663ste, als in welchen ich den 18. Oct. von vorhin erwehnten meinen Eltern das Licht der Welt erblicket. Wo ich der jüngste unter meinen Brüdern war, wurde ich dem Geistlichen Stande gewidmet, und in Franckreich gröstentheils erzogen. Ich trug geistliche Kleider, und ward insgemein wegen meiner zarten Leibes-Glieder le petit Abbé, der kleine Abt genennet. Wie die Jahre sich zu mehren anfingen, minderte sich in mir die Liebe zum geistlichen Stande. Ich bildete mir ein, der Degen würde mir besser als eine Kappe stehen, daher ich die letztere wieder den Willen meines väterlichen Hauses wegwarff, und den Degen anlegte. Ich trat unter den Grands-Mousqvetairs in Königl. Frantzösische Kriegs-Dienste, und gab mir viel Mühe, ein Regiment zu erhalten. Alleine so groß meines Vaters, so wohl, als Groß-Vaters Verdienste um die Cron Franckreich gewesen, so kunte ich doch meinen Zweck nicht erreichen, weil nicht nur meine Frau Mutter bey Hofe in einige Ungnade gefallen, sondern auch der grosse Ludewig aus einer heimlichen Ahndung kein rechtes Vertrauen zu mir hatte: wie er sich denn einsmahls, da ich ihn nach meiner Gewohnheit recht starck und unerschrocken ins Gesichte gesehen, gesprochen: Solte uns auch wohl noch einmahl dieser Printz fatal werden.

Villeroi.

Es ist eine besondere Ahndung von dem grossen Ludewig gewesen, und scheinet es, ihm sein guter Geist gleichsam zuvor gesaget zu haben. Allein an einem so galanten und gelehrten Hofe, als Paris werdet ihr ohne Zweifel mein Printz, da ihr ohnedem vorhin ein Geistlicher werden wollen, euch denen Wissenschafften nicht wenig ergeben haben, und wundert mich dahero recht sehr, wie Ludewig der Grosse euch von sich gelassen.

Eugenius.

Es war einmahl also im Buch des Verhängnisses geschrieben. Ich ward hierdurch bewogen, mein Glücke anderweit zu suchen. Ich begab mich daher An. 1683. an den Kayserl. Hof, wohin sich bereits das Jahr vorher, mein mittler Bruder, Julius Ludovicus, gewendet, und ein Regiment Dragoner erhalten hatte. Weil nicht gleich vor mir ein Regiment vacant war,

wohnte ich indessen unter dem Ober-Commando des Hertzogs von Lothringen dem Feld-Zuge in Hungarn wieder die Türcken in Qualität eines Volontairs bey. Mein Bruder hatte zwar in solchem das Unglück, bey Petronell, vier Meilen von Wien, dergestalt blessirt zu werden, daß er einige Tage hernach zu Wien seinen Geist aufgeben muste; ich aber ließ mich darum in meinem Vorsatz, mein Glücke in Kriege zu suchen, wenig irre machen, daß ich viel mehr meinen Eifer verdoppelte, zum Dienst der Christenheit mein Leben zu wagen. Ich wohnte daher nicht nur dem glorieusen Entsatze von den Türcken belagerten Stadt Wien bey, sondern hielte mich auch in denen in Hungarn darauf erfolgten glücklichen Actionen wohl, das Kayser Leopoldus den 12. Dec. daß durch den Tod meines Obristens erlegte Kuffsteinische Dragoner Regiment ertheilte.

Villeroi.

Der gedachte Wienerische Entsatz ist einer von denen merckwürdigsten unserer Zeit, so wie auch überhaupt eine von denen entsetzlichsten gewesen, als welche dem Röm. Kayser, so wohl als gantz Deutschland, auch wohl der gantzen Christenheit ein Schrecken eingejaget, Franckreich hatte am wenigsten zu befürchten, denn es stehet mit den Türcken gut.

Eugenius.

Eben deßhalben und aus gedachten Ursachen kam ein grosses Theil der Christenheit dem Röm. Kayser zu Hülffe, und hat so wohl der König von Pohlen Johann Sobieski, in eigner Person mit seinem Pohlen, als auch der Churfürst von Sachsen Johann Georg der III. und der Churfürst von Bayern, grosse Thaten dabey gethan.

Villeroi.

Man saget ja sonst daß des Groß-Veziers Kara Mustapha der damahls Wien belagert, so insolent gewesen seyn soll, daß er ein Gelübde gethan, nach Eroberung des Ortes, allen wahrhafften Christen die Köpffe abzuschlagen, absonderlich aber des Bischoffs von Raab Graff Leopold von Colonitsch Kopff dem Groß-Sultan nach Constantinopel zum Präsent zu schicken, weil er in Erfahrung kommen, daß dieser eifriger Prälat der Clöster eröffnet, daß darinn befindliche Geld genommen, und die dürfftige Besatzung damit bezahlet, auch sie mit Brod und Wein, aus denen Kästen reichlich versehen, wodurch sie denn eben zu einer solchen desperaten Gegenwehr gebracht worden.

Eugenius

Allein das Blätgen wendete sich, und der Groß-Vezier Kara Mustapha ver-

verlohr selbsten nach dem End-Satz der Stadt Wien den Kopff, weil man den gantzen unglücklichen Erfolg des Türcken-Krieges ihn alleine zuschriebe. Ob nun gleich sein Kopff, nachdem er denselben verlohren den Türckischen Sultan nach Constantinopel gebracht wurde, so ward doch derselbe Kopff nachdem der Groß-Türck daß gewisse Zeichen seines Todes gesehen, von des Entleibten Anverwandten nach dem Orte der Execution gebracht, und nebst dem Cörper in einer Moschee zu Belgrad begraben. Da nun diese Stadt darauff im Jahr 1688. in Kayserl. Hände kam, erfuhren etliche gemeine Soldaten von denen Gefangenen, daß in dieser Moschee, welche dazumahl denen Franciscanern zu einer Kirche gewidmet war, erwehnter Groß-Vezier begraben läge. Diese meineten also in eines so grossen Officiers Grabe Kostbarkeiten anzutreffen giengen des Nachts hinein, und eröffneten das Grab. Weil aber zwey Franciscaner aller nächst hierbey schlieffen, verfügten sie sich wegen dieses Tumults in die Moschee und erfuhren von denen arbeitenden Soldaten, daß dieses das Kara Mustapha Grab, welches auch einige Zeugen an dem Monument bekräfftigten. So bald der Commendant der Stadt Nachricht davon erhielte, erinnerte er sich dessen was dieser Groß-Vezier dem Cardinal Collonitsch gedrohet, und ließ dessen Kopff und den Strick womit er war stranguliret worden, dessgleichen ein weisses mit Türckischen Characteren besetztes Hemde, welches einem jedweden so zum Tode verurtheilet, als wie mit dem Hemde gleiche Beschaffenheit hat, welche drey Stücke alle bey dem Groß-Vezier im Grabe gefunden worden, dem Cardinal Collonitsch in Wien zum Geschencke überliefern, damit er nehmlich die Direction GOttes erkennen möchte, indem ihm noch derjenige Kopff in die Hände kommen muste, welcher ihm den Kopff zu nehmen geschworen. Da dieses wunderbahre Geschencke bey dem Cardinal ankam, fande sich sogleich der Zeug-Lieutenant des Bürgerlichen Zeug-Hauses in Wien bey ihm ein, welcher es in sein Zeug-Hauß zum ewigen Andencken ausbathe: Also ließ der Cardinal den Kopff nebst dem Strick in einem silbernen Kasten mit christallinen Tafeln setzen und in besagten Zeug-Hause aufbehalten, woselbst man auch das Hemd und den Alcoran zeiget bey dem Kopff aber ist folgende Innschrifft zu lesen in allen Deutschen Versen.

Das Sprichwort bleibt noch jedesmahl,
Hoffart kommt endlich vor dem Fall,
Fürwahr das zeigt der Augenschein
Was man verlangt und ist nicht fein,
Auf den Gewinn muß man lang harren
Das hat der Groß-Vezier erfahren,

Er wollt aus Hoffart Wien bezwingen
Sein Vorhaben thät ihm mißlingen,
Mit Spott und Schand muß er abziehen,
Zum Trinck-Geld diesen Strang thät kriegen,
Zu Belgrad wird ihm solcher Lohn,
Von seinem Kayser zu Gnad gethan.
Der Teuffel mag Groß Vezier seyn,
Wenn solche Gnaden lauffen ein.
Zu Belgrad wurde er begraben,
Als wir solches erobert haben,
Wurd er ausgegraben aus der Erd,
Der Kopff ihr Eminenz verehrt.
So ihn mit diesem Logament,
Ins Bürger-Zeug-Hauß hat geschenckt,
Sehr Blut begierig war dieser Mann,
Kara Mustapha war sein Nahm,
Sein Bitt hat Mahometh erhört,
Und ihm in Wien zu seyn beschehrt,
Bleibt wahr, wer andern Gruben grabt
Fällt selbst darein, hiers Zeichen habt.

Villeroi.

Das ist gewiß was curieuses.

Eugenius.

Ja in Wien sahe es damahliger Belagerung schlimm aus, eine Katze ward vor 20. bis 30. Creutzer verkaufft, und 1. Fund Esels-Fleisch um 10. biß 15. Creutzer, die Stadt war in schlechter Krieges-Verfassung, ihr bester Ingenieur Rimpler gieng mit Tode, 163600. Mann war die Türckische Armee starck so vor ihr lag. Indessen war die sämmtliche Christliche Armee so zum Entsatz kam auch auf 10000. Mann starck, 10000. Bayern 12000. Sachsen, 8000. Fränckische Trouppen, die Beute war auch kostbahr so die Christen machten, des Groß-Veziers Geld auf 10000. Thaler werth, zwey Millionen Gold und viel Edelsteine in der Casse, das übrige ward meist den Pohlen zu Theil als welche zu erst plünderten, und bey der Belagerung blieben 43000. Türcken ohne was bey dem Entsatz ertödtet wurde.

Villeroi.

Das ist eine blutige Belagerung gewesen.

Eugenius

Anno 1684. gieng ich abermahl wieder die Türcken zu Felde. Der Hertzog von Lothringen hatte die Stadt Ofen belagert. Als nun die Türcken solche zu entsetzen suchten, kam es den 22. Jul. anderthalbe Meile von Ofen zu einem Treffen, darinnen dieselben geschlagen wurden. Der Printz Louis von Baden commandirte den rechten Flügel, auf welchem ich mich auch befand, weil ich mich meistens zu diesem Helden hielte, so wohl wegen desselben Tapfferkeit, als auch wegen der vielen Gönner, die derselbe am Kayserl. Hofe hatte worunter der Kriegs-Raths-Präsident, Printz Herrmann von Baden, der vornehmste war. Ich signalisirte mich auch mit meinem Regiment in diesem Treffen, daß der Hertzog von Lothringen nicht umhin kunte, in seinem Berichte, den er dieserhalben an den Kayser schickte, der Tapfferkeit des Savoischen Regiments ein besonderes Lob beyzulegen. Ich besuchte kurtz darauf die Lauf-Gräben vor Ofen, und schonte darinne meine Person so wenig, daß ich durch einen Schuß in den Arm eine ziemliche Blessur bekam.

Villeroi.

In solchem Garten pflickt man solche Blumen und in Kriege kan man nicht anders Wunden suchen. Ofen ist euch aber wohl mein Printz ein rechter Feuer-Ofen gewesen, in welchen die Kayserl. Trouppen geschmoltzen.

Eugenius

Wir haben aber es doch endlich erobert. Ao. 1685. gieng ich mit der Armee unter dem Hertzoge von Lothringen vor Neuheusel, und hatte verschiedene Frantzösche Printzen, die den Feldzuge als Volentairs mit beywohnten, und sich bey mir gemeiniglich hilten. Jedoch als inzwischen die Türcken Gran belagerten, und der Hertzog von Lothringen, nachdem er den General Caprara vor Neuheusel gelassen, auf die Türcken losging, diese Vestung zu entsetzen, folgte ich der Armee, und bewieß in dem darauf geschehenen Treffen bey Gran mich dermassen, daß der Printz Louis von Baden ihm öffentlich das Zeugniß gab, er sey muthig, klug und tapffer, und würde mit der Zeit ohne Ruhm zu sagen zu einem grossen Helden werden, wo ferner er Lust habe, mit solchem Eifer, wie bisher, von dem Kriegs-Wesen Profession zu machen. Ich wurde auch von dieser Zeit an von der hohen Generalität besonders dem Hertzoge von Lothringen, dem Churfürstenthum von Bayer und dem gedachten Printzen Louis, zu vielen wichtigen Begebenheiten gebraucht, und von allen gleich geehret, obwohl unter diesen Herren selbst eine nicht geringe Jalousie herrschte; wie ich denn auch nicht lange hernach zum General-Feld-Wachtmeister ernnet worden.

Villeroi

Villeroi.

Ihr habet mein Printz gar zu gute Lehr-Meister im Felde gehabt, daß ihr nicht im Krieges-Handwerck euch hervorthun sollen, o was ist Printz Louis von Baden nicht vor ein grosser General gewesen, wir wissen am besten was er uns geschadet, ob gleich seine Thaten nicht allezeit mit dem grösten Relief in die Augen gefallen, und die Türcken haben seinen Arm auch nur gar zu offt empfunden.

Eugenius

An Einsicht wird ihn kein General auf der Welt übertreffen, wollte GOtt aber, daß er an seiner Klugheit gemässes Glück auch gehabt hätte. A. 1686. ward die vor zweyen Jahren vergebens belagerte Stadt Ofen von neuen angegriffen wobey ich meiner Gewohnheit nach, nicht zu rücke blieb, sondern vielmehr alle Gelegenheit suchte, Proben von meiner Hertzhafftigkeit abzulegen. Gleich zu Anfang der Belagerung ward mir nicht nur bey einem Ausfall der Türcken, das Pferd unter dem Leibe erschossen, sondern ich empfing auch kurtz hernach in einem Sturme nebst dem Printzen Louis eine Blessur, die aber nicht viel zu bedeuten hatte. Bey dem letzten Sturm, in welchem die Vestung nach vielem Blutvergiessen übergieng, ward ich commandirt, mit meinem Regimente das Lager zu bewahren, und die An- und Ausfälle der Feind zu verhüten. Allein weil ich auf solche Weise nicht Gelegenheit hatte, an der Eroberung der Vestung Theil zu nehmen, sondern vielmehr zusehen muste, wie andere hierbey grossen Ruhm sich erwarben, war ich voller Ungedult, und fast ausser mich. Endlich näherte ich mich seitwärts dem Kirch-Hofe, sprengte solches auf, und trang mit meiner Reuterey durch solches so glücklich hinein, daß ich noch Gelegenheit genung hatte, mein Schwerdt in der Feinde Blut zu färben. Die Haupt-Armee gieng darauf in die Winter Quartiere, der Printz Louis von Baden aber bekam Ordre, mit 12. Regimentern gegen Fünff-Kirchen zu gehen, da denn ich das Glücke hatte, an der Ehre, die gedachter Printz durch die Eroberung der Vestungen Simonthurna, Fünff-Kirchen und Capus war erlangte, Theil zu nehmen. Nach geendigten Feldzuge und vielen ausgestandenen Strapatzen, machte ich mich mit dem Chur-Fürsten von Bayern und andern hohen Personen den Winter über ein Divertissement zu Venedig.

Villeroi.

Ja wer denen grossen Generalen beständig zur Seite ist, und denen selben folget, kan von ihnen viel proficiren. Aber ich halte, die Belagerung und Eroberung war vor Ofen noch blutiger als die Wienerische und der Entsatz,

denn

denn bey Ofen ist ja das Blut vergiessen auff beyden Seiten entsetzlich gewesen.

Eugenius.

Wohl wohl, Ao. 1687. folgte ich mit meinem Regimente dem Churfürsten von Ober-Hungarn, da inzwischen der Hertzog von Lothringen mit seiner Armee in Nieder-Hungarn Commandiren solte. Jedoch beyde Armeen stiessen bald darauf wieder zusamm, und nachdem man die Türcken lange umsonst zu einer Action zu bringen gesucht, erfolgte endlich die berühmte Schlacht bey Mohatz. Ich war mit meinem Regimente bey dem Bayerischen Corpo, welches von den Türcken zu erst angegriffen wurde. Ich hielte die Anfälle der Feinde auf meinem Posten nicht alleine standhafft aus, sondern verfolgte auch nachgehends so hitzig, daß ich nebst dem Grafen von Castell der erste war, der in das feindliche Retrenchement drunge. Ich hatte daher auch die Ehre, daß ich die erste Nachricht von diesem herrl. Siege dem Kayser überbringen durffte, der mich darauff zum General-Feld-Marschall-Leutenant ernennet wurde, bey welchen ich auch rechte Ehre einlegte.

Villeroi

In dieser Schlacht sollen nach der Lista so sich der Groß Vezier selbst geben lassen, 24000. Türcken verlohren gegangen seyn, die übrigen aber sind so zerstreuet gewesen, daß nach der überlauffer Beylage mehr als 10000. Mann in der Irre gegangen.

Eugenius.

Die Bataillien mit dem Türcken sind alle wichtig, sie haben Recht. Ao. 1685. gieng ich in solcher Qualität mit der Armee, wobey vorjetzo der Churfürst von Bayern das Ober-Commando hatte, vor Belgrad. Ich wurde aber noch vor Eröffnung der Trencheen beordert, dem Printzen Louis von Baden ein Corpo von 4000. Mann nach Schlavonien zu zuführen, dessen Armee durch die schweren Märsche und grosse Hitze einen ziemlichen Abgang erlitten. Als ich mich darauff wieder vor dieser Vestung einfand, zeigte ich meinen unerschrockenen Helden-Muth in vielen Begebenheiten, besonders in dem General-Sturme. Denn ob ich gleich nicht ausdrücklich zu demselben commandirt wurde, so fand ich doch eben so viel Gelegenheit, meine Tapfferkeit hierbey sehen zu lassen, als wenn ich zum Sturme ordentlich wäre ausgelesen worden, wie solches auch meine Wunden, die ich nebst dem Chur-fürsten von Bayern, von dessen Seite ich niemahls wiche, bekommen, gnugsam an den Tag geleget.

Anno 1689. solle ich dem Feld-Zuge am Rhein-Strome wider die Fran-

zosen beywohnen. Weil man mich aber nach Italien zu schicken Willens hatte, bin ich dis Jahr nicht zur Armee gekommen. Anno 1690. ging ich in Qualität eines Generals von der Cavallerie mit 6000. Mann Kayserl. Trouppen nach Italien, meinem Vetter dem regierenden Hertzoge von Savoyen, der die Frantzösische Parthey verlassen, wider seine Feinde Hülffe zu leisten. Weil der Marsch der Trouppen so wohl wegen Entlegenheit des Landes, als Unbequemlichkeit des Weges und anderer Hinderniße sehr langsam von statten gieng, nahm ich die Post voraus, und kam noch vor der Schlacht bey Staffarda in dem Spanischen und Savoyischen Lager an. Ich riethe samt dem Spanischen General, Marqvis de Louvigny, dem Hertzoge, er solte die Deutschen Trouppen erwarten, ehe man sich mit dem Frantzösischen General Catinat, der vor kurtzen eine ansehnliche Verstärckung aus Franckreich erhalten, in ein Treffen einließe. Allein der junge und sehr hitzige Hertzog bestund auf seiner Meynung, und es kam obgedachten Orte zu einem sehr blutigen Treffen, darinnen die Allirten den Kürtzern zogen. Ich ermangelte nicht, der Action beyzuwohnen, obgleich meine Trouppen selbst bey der Armee noch nicht angelanget waren.

Villeroi.

Ihr erwießt dabey so viel Klugheit und Tapfferkeit, daß, obgleich der Sieg denen Frantzosen heimfiel, euer Ruhm dennoch von dieser Zeit an in Italien eben so sehr, als in Hungarn zu blühen anfing; wie ihr denn auch nebst dem Marquis de Louvigny unter die Verwundeten gezehlet wurde.

Eugenius.

So bald aber die Deutschen Völcker angelanget, bekam der von den Frantzosen sehr ins Enge gebrachte Hertzog von Savoyen wieder Lufft. Die erste Probe die ich mit meinen Trouppen machte, betraff ein kleines Frantzösisches Corpo, so Tivoli ausgeplündert und verbrandt hatte. Es fiel solches in meine Hände; und weil meine Soldaten des Türcken Kriegs gewohnt waren, giengen sie wider meinem Willen dergestalt übel mit denen Frantzosen um, daß der General Catinat sich darüber bey dem Hertzoge von Savoyen durch einen Trompeter zu beschweren genöthiget sahe. Nach geendigten Feldzuge giengen meine Trouppen im Montferratischen in die Winter Quartiere, allwo ich aber mit denen Frantzösisch-gesinnten Unterthanen, die sich mir überall widersetzten, und hier und da eintzelne Soldaten und Officiers wegschnappten, fast in einem neuen Krieg gerieth; jedoch nachdem ich einige Oerter deßhalben scharff gezüchtiget, krochen die andern zum Creutze.

Vil-

Villeroi.

Der Türcken Krieg ist gewiß einer von denen abscheulichsten, und werden daher eure Soldaten, die der Türckischen Batallien gewohnet gewesen auch die Frantzosen mit dem Degen in der Faust angegriffen haben, so daß insonderheit die Cavallerie die Köpffe ihrer Feinde um sich fliegen lassen, und manchen Frantzösischen Reuter mit dem Pallasch von der Schulter an biß in das Eingeweide mitten von einander gespalten haben werden.

Eugenius

Ja daran hat es nicht gefehlet, meine Leute gaben auch den Mord-Brenner keinen Pardon, und dieserwegen schickte auch Catinat zu dem Hertzoge von Savoyen, weil nehmlich die Frantzosen dieser Art zu streiten gar nicht gewohnt wahren. Es ist war daß die Türcken in diesem Stücke die Christen übertreffen, und daß ihre Addresse hierinne besser als der Kayserl. so, wie auch ihre Säbel, weil sie Damascum selbst das Eisen durchschneiden, so daß sie zuweilen den Kopff zu sammt dem Casquet auf einen Hieb absäbeln. Allein die Kayserl. Hussaren haben hierinn wieder vor denen Frantzosen ein Vorzug und wissen sich eben auch vortreflich wohl zu schicken, die Köpffe und Arme der Feinde wie eine Fluge auf einmahl vom Leibe zu trennen, denn sie haben es von den Türcken gelernet.

Villeroi.

Ja ja die Kayserlichen Hussaren sind unsere Plage-Geister.

Eugenius.

So wie ihr der Deutschen Plage-Geister seyd, ich fahre aber fort zu Anfang des 1691. Jahres that ich eine Reise nach Wien, um daselbst sowohl von dem Zustande des Krieges in Italien Bericht zu erstatten, als auch dem, deswegen angeordneten, Kriegs-Rathe beyzuwohnen. Ob nun wohl in dem letztern beschlossen wurde, 4. Regimenter vom Churfürsten von Bayern zu übernehmen, und solche nebst noch 7. Kayserl. Regimentern, die am Rheine stunden, nach Italien zu schicken, so gieng es doch auch mit der Absendung dieser Trouppen so langsam zu, daß ich nicht abwarten kunte, sondern mich genöthiget sahe, meine Rück-Reise nach Italien ohne denselben dahin anzutreten, weil nicht nur Cadinat den Hertzog von Savoyen daselbst gar sehr in die Enge trieb, sondern auch zu besorgen stunde, es möchte Turin verlohren gehen, als auch der Hertzog zu einem Particular-Frieden mit Franckreich verleitet werden. Bey meiner Ankunfft in Turin war niemand, dem man diese Haupt-Stadt sicherer anvertrauen kunte, als ich daher mich der Hertzog von Savoyen zum Commendanten in der Stadt, den Spanischen Marquis de Parella aber zum Commandanten in der Sitadell ernennte.

Villeroi.

Catinat war gewiß ein grosser General, und von seltener Einsicht.

Eugenius

Allerdings, zum wenigsten verstande er, daß ich Tranchement rede, sein Metir besser als ihr mein lieber General ob ihr gleich nach ihm commandiret, denn euch liesse wohl alle Welt vor einem guten Hoffmann passiren, aber nicht vor einem guten Soldaten. Man glaubte mam facon zu sagen daß ihr besser ein Festin anordnen köntet und die Gäste gut bewirthen, als eine Armee in Schlacht-Ordnung stellen und sie wider den Feind anführen, ja man sagte gar daß ihr euch besser auf das Haar frisiren und den Puder, als auf das Pulver verständet.

Villeroi.

Foutre dieses haben meine Feinde wohl gesaget. Und ich gestehe auch endlich wohl daß Catinat in Italien mehr Glück als ich gehabt.

Eugenius.

Wenigstens ist er nicht gefangen worden, wie ihr in Cremona?

Villeroi.

Pardjen warum soll man nicht ein guter Hofmann und Soldat seyn.

Eugenius.

Ich will euch die Ursache sagen, man muß den Krieg von Jugend auf lernen wenn man denselben verstehen will, und bey Hofe muß man auch jung anfangen sein Glücke zu machen.

Villeroi.

Ihr seyd ja aber selbst mein Printz alles beydes in euren Leben gewesen. Ein guter Hofman und guter Soldat.

Eugenius

Ich habe nur vor einen Soldaten in meinem Leben passiren wollen, und den Hof gekannt so weiter in das Soldaten Leben einen Einfluß hat, um die Eitelkeiten des Hofes aber auch nicht viel bekümmert, vielweniger aber davon Profession gemachet.

Villeroi.

Ah Bon Bon mon Prince, ihr vexiret euch mit mir Parlons d'autre chose. Lasset uns von was anders reden.

Eugenius.

Wie euch es beliebe mein General. Ich hatte kurtz darauf Gelegenheit, den vorhabenden Particular-Frieden des Hertzogs mit der Cron Franckreich zu verhindern; zum wenigsten entdeckte ich die geheime Handlung, die zwischen ihnen bisher gepflogen worden und hintertrieb alle gefährlichen Folgerungen,

rungen. Denn als ich einsmals wegen gewisser Geschäffte zu dem Hertzoge gehen wolte, die Wache aber vorwendete, daß sie ausdrücklichen Befehl hätte, niemanden ins Zimmer zu lassen, glaubte ich daß die nahe Anverwandschafft und die Vertraulichkeit mit dem Hertzoge, wie auch die Wichtigkeit des Geschäffts bey ihm eine Ausnahme machte. Ich ließ mich daher nicht abweisen sondern gieng getrost in des Hertzogs Zimmer, nachdem ich der Wache die Versicherung gethan, daß ich alle vor sie besorgende Gefahr auf mich nehmen wolte. Alleine da ich bey dem Hertzoge einen unbekannten Herrn antraff, dessen Nation sein Gesichte und beyderseits Bestürtzung die gepflogene Unterredung verriethe? Weil ich nun hieraus einen starcken Argwohn wegen einer vor den Kayser mit den Feinden sehr nachtheilig gepflogenen Correspondens schöpffte, so entdeckte in solchen dem Hertzoge, der auch, weil er die Sache nicht mehr verbergen kunte, die Correspondens gestunde, aber dabey vorwendete, daß er dadurch nichts weiter gesuchet, als die angedrohete Belagerung der Stadt Turin abzuwenden, wobey ich zugleich zu Bezeugung meiner Aufrichtigkeit versprach, mit künfftighin von allem, was ferner vorgehen würde, Nachricht zu geben, auch ohne meinem Vorbewust mit Franckreich mich in keine geheimen Handlungen einzulassen.

Villeroi.

Der Hertzog von Savoyen ist doch denen Kayserl. zuletzt zu klug gewesen, indem er öffentlich mit ihnen in guten Vernehmen gestanden, und ihre Armee als Chef commandiret, heimlich aber mit denen Frantzosen ein Bündniß gehabt, und also bey beyden Armeen über ein Jahr lang die Parole aufgegeben, welches wohl zwar fast unglaublich zu seyn scheinen, allein ihr werdet selbst mon Prince wissen, daß die Sache mehr als zu gewiß ist.

Eugenius.

Der damahlige Hertzog von Savoyen, nachmahliger König von Sardinien war unergründlich, und weil er mitten unter denen Kayserl. und Frantzösischen Armeen, als einer von denen Herren, die nicht die grössesten seyn, leichtlich in das Gedränge kommen könten, so suchte er sich auf alle Art heraus zu ziehen, und hielte es bald mit dieser, bald mit jener Parthey, nachdem er es seinen Umständen vor zuträglich fande, wiewohl ich nicht glaube, daß er dabey allzeit wohlgethan.

Villeroi.

Ich weiß daß nachmahls die Frantzösischen Generals so unter Catinat gestanden, sich bey Ludewig dem XIV. in öffentlichen Schreiben beschweret, daß sie nicht wissen ob Cadinat von denen Kayserl. bestochen wäre, denn er liesse sich in seinem Lager da er denen Kayserl. Trouppen gantz nahe läge

die

die beste Gelegenheit aus denen Händen gehen, ihnen Abbruch zu thun, hingegen lidte er von ihnen so viel Schaden, daß es schiene, als wenn er nur die Hände in Schooß läge, und beständig zusähe. Ludewig der XIV. aber antwortete. Sie möchten sich zufrieden geben, denn Catinat thäte, was der König haben wolte. Daher bey denselben Generals ein heimlicher doch gegründeter Soubcon von der wahren Beschaffenheit der Sache entstand.

Eugenius.

Es wurden damahls allerhand Masquen gespielet. Das Bündnüß des Hertzogs mit den Kayser welches der Hertzog auf dem Carneval zu Venedig schlosse, konte Catinat so genau nicht erfahren, ob er sich gleich in eigener Person als ein Capuciner nach Venedig begeben und daselbst die Secretairs bestochen hatte. Hingegen kam er hernachmahl da der Hertzog Kayserl. wieder zur Carnevals-Zeit masqviret mit einigen Frantzösischen Herrn öffentlich in einem Aufzuge am hellen Tage zu Turin an, und ob es gleich eine Carnevals Lustbarkeit heissen solte, so wurde dennoch ein Tractat von ihm mit dem Hertzog geschlossen, und begab er sich darauff zur Frantzösischen Seite.

Villeroi.

Eine Tour ist immer feiner wie die andere.

Eugenius.

Ich will aber weiter in meiner Gesellschafft fortfahren. Es mag nun des Hertzogs Gemüthe beschaffen gewesen seyn, wie es wolle so ist doch gewiß, daß hierdurch nicht nur die Absichten des Frantzösischen Hofes zernichtet, und dem General Catinat durch die gemachte Hoffnung des Friedens eine Nase gedrehet worden sondern auch die Stadt Turin von dem Verderben des Krieges befreyet blieben. Catinat ließ inzwischen Cuneo belagern. Alleine so bald ich mit meinem Corpo von 6000. Mann anrückte, wurden die Frantzosen genöthiget, die Belagerung aufzuheben, und sich mit ziemlichen Verlust zurücke zu ziehen. Immittelst langten die Deutschen Trouppen über 12000. Mann starck in Italien an, worüber zwar der Churfürst von Bayern das General-Commando führen solte: so führte indessen an seiner statt das Commando Catinat sahe sich bey solchen Umständen genöthiget, mit seiner Armee über den Po nach Carignan zu gehen. Als ich nun so bald ich diesen Aufbruch vernahm, mit 500. Pferden nachsetzte, um ihm in die Arier-Garde zu fallen, kam ich hierbey in Gefahr, entweder sein Leben, oder seine Freyheit zu verlieren. Denn er fiel in einen Hinterhalt von 2000. Mann, welche

welche mich alsobald umringten. Jedoch sein hertzhaffter Muth lehrte mir, mich mit seinem Degen selbst einen Weg zu machen, da er denn mit demselben so hitzig in die Feinde setzte, daß sie mir mit einem Verlust von etliche durch lassen muſten, nachdem ich ihm etliche 1000 erleget, und ein gut Theil derselben in den Po getrieben hatte, worinnen sie gröstentheils ersoffen.

Villeroi

Ihr habet mich mein Printz vorher mit meiner Gefangenschafft ralliret, wie leichte aber hätte euch damahls etwas gleiches begegnen können. Gewiß im Kriege liegen die Würffel beständig auf dem Tische, und jeder hat seine Tour.

Eugenius

Warum habet ihr euch nicht auch durch geschlagen wie ich, so wäret ihr mein General auch nicht gefangen worden. Allein ich schertze. Glaubet nur, ich schreibe es bloß meinem Glück zu, daß ich damahls entkommen, und eurem Unglück, daß ich euch in Cremona gefangen bekam.

Villeroi

Jetzo kan ich es verschmertzen, daß ihr dieser Gefangenschafft so offt erwehnet, sonsten aber war es mir entsetzlich sensible mir Cremona nennen zu hören. Peste ein General von Franckreich gefangen zu werden.

Eugenius

Laſſt diese Gedancken fahren: Höret nur weiter meine Lebens Erzehlung zu, denn wenn ihr verdrießlich wollt werden, muß ich doch aufhören.

Villeroi.

Nein fahret nur fort, ich werde nicht böse.

Eugenius

Endlich langte der Churfürst von Bayern in Turin an, nachdem ihm der Hertzog von Savoyen, und ich auf der Post biß 2. Meilen hinter Meiland entgegen gereiset. Wir begleiteten ihn darauf nach dem Lager bey Mirafiora und marschirten von dar nach der Armee gegen das feindliche Lager bey Carignan; da ich mich denn im Recognoscirren so weit wagte, daß der Marqvis de Martara zwischen mir und dem General Rabutin todt geschossen wurde. Bey der gleich darauff unternommen Belagerung Carmagnola, gieng ich den 12. Sept. mit 2000. Pferden voraus, den Ort zu berennen, da ich denn noch selbigen Tages die äusserſten Vorwachten überfiel, die meisten davon niedermachte, die benöthigten Kundschafften einzog, und so denn bey der Belagerung selbst, durch mein Bezeigen zu Eroberung dieses Orts etwas beytrug

trug. Nach geendigten Feld-Zuge begleitete ich den Churfürsten nach Venedig, und gieng von dar nach Wien.

Villeroi.

Eure Sarprisen sind immer vom Hencker gewesen.

Eugenius.

Und diese sind doch die Seelen des Krieges.

Villeroi.

Was passirte aber noch mehr in der Campagne von 1692.

Eugenius.

Anno 1692. wohnte ich abermahl dem Feld-Zuge in Italien bey. Der regierende Hertzog führte das General-Commando bey der Armee, und wir fielen beyde in Dauphine ein. Ich eroberte vor seine Person die Bischöpffliche Stadt Gab, und suchte die feindliche Armee zu einem Treffen zu bewegen. Ob ich nun wohl darinne meinen Zweck nicht erreichen kunte, so brachte ich doch einen grossen Strich Landes unter meine Gewalt. Man war auch gesonnen, in Dauphine die Winter-Qvartiere zu nehmen. Alleine die Spanischen Trouppen, die Unpäßlichkeit des Hertzogs von Savoyen, und der Mangel eines recht haltbaren Ortes, den man zum Waffen-Platze machen könte, verursachten, daß man nach eingetriebenen starcken Contributionen wieder nach Savoyen zurücke gehen muste. Man wolte auch aus verschiedenen Umständen muthmassen, als ob der Hertzog von neuen angefangen habe, wanckelmüthig zu werden, wodurch die Campagne so fruchtlos abgelauffen. Es sey dem aber wie ihm wolle, so ist so viel gewiß, daß des Hertzogs Kranckheit keine Verstellung gewesen. Es war derselbe von solcher in Turin kaum ein wenig wieder hergestellet, so fiel er daselbst von neuem in eine weit gefährlichere Kranckheit, so gar, daß er den ältesten Printzen Hertzoge Philiperti von Carignan zum Eydam und Nachfolger erklärte, im Fall die Hertzogin, welche man damahls vor schwanger hielte, nach des Hertzogs Tode nicht einen Printzen zur Welt bringen solte. Weil nun dieser junge Printz von Carignan damahls nicht über 7. bis 8. Jahr alt war, und folglich das Land bis zu dessen Magorennität einen Regenten bedurffte, so warff der kranche Hertzog dißfalls seine Augen auf mich. Ich wurde daher mit Einwilligung des Savoyischen Staats-Raths würcklich zum Interims-Regenten der Hochfürstl. Lande, im Fall der Hertzog das Zeitliche gesegnen solte, ernennet. Jedoch der Hertzog ward wieder gesund, und die Umstände haben sich nachgehends so verändert, daß an diese Constitution niemahls weiter gedacht worden. Ich gieng darauf nach Wien, und überbrachte im Nahmen des Königs

Königs in Spanien dem tapffern Printzen Louis von Baden den Ritter Orden des güldenen Vliesses, denn er selbst vor kurtzem von diesem Monarchen erhalten hatte.

Villeroi.

Die Einfälle in die fremde Länder, und in sonderheit in die Provincen von Franckreich sind so glücklich nicht zu entreperiren, denn wäre dieselbe schon Carl dem V. ehemahls mißlungen, so habet ihr euch keinen Nutzen davon schon damahls gehabt, so wie auch nachmahls eure Belagerung von Toulon gleichermassen nicht von statten gegangen.

Eugenius.

Ich gebe euch auf gewisse Art nicht unrecht. Es will gar zu viel sagen in ein frembd Land zu gehen, wo alles miniret wird, und die Lebens-Mittel abgeschnitten seyn, wenn man dieselbe wegen Entlegenheit aus seinem eigenen Lande nicht leicht holen kan, im Kriege lässet sich überhaupt leichter etwas sagen als thun.

Villeroi.

Wurdet ihr aber mein Printz mit dem General Catinat nicht etwas bekannter.

Eugenius.

Ich kannte ihn schon seit der Schlacht von Staffarde. Er kannte mich auch noch von der Belagerung vor Cunio her als woselbst Bulonde, der die Belagerung statt des nach Casal abgefangenen Falguiers commandirete, als er nur von dem Entsatz hörete, welchen ich anführete, die gantze Belagerung aufhob, und Stücke, Mörser, Bomben, nebst 60. Krancken und Bleßirten Officieren, und 300. Gemeinen zurück ließ. Ich weiß aber schon was ihr sagen wollet. Ao. 1693. den 25. May. ward ich zum General Feld-Marschall ernennet, ob ich gleich damahls in Italien, wohin ich mich bereits im junius in Gesellschafft des berühmten Printzens von Commercy aus Flandern per posta begeben hatte. Man suchte Anfangs den Catinat zu einer Schlacht zu bewegen; wie aber dieser sich allzuwohl dafür zu verwahren wuste, gieng man vor Pinguerol, welches man, nachdem das Fort S. Brigitta erobert, bombardirte. Catinat, der sich indessen verstärcket, rückte endlich zum Entsatz herbey. Als man ihm nun bis Orbasan entgegen gieng, kam es den 4. Octob. zu einer Schlacht. Ob nun wohl der rechte Flügel, den der Hertzog von Savoyen commandirte, des Feindlichen lincken Flügel schluge, und ich mit dem Corps de Cataillie mich tapffer hielte, so konnten doch die Spanier auf dem lincken Flügel der Gewalt des Catinats nicht wi-

widerstehen daher sie denen Frantzosen den Sieg, der aber denselben viel Blut kostete, überlassen musten.

Villeroi.

Der Krieg in Italien gehet schärffer als in einem Lande zu, denn die geübtesten Trouppen fechten daselbst meistentheils, und die Generals können ihre Force in Gewinnung des Terrains, bey so viel Gebürgen und Thälern, nicht weniger auch Cänälen und in übersetzung der Flüsse sehen lassen. Gelte mein Printz, Catinat konnte euch also schon zu schaffen machen.

Eugenius.

Ich führete bey dieser Badallie nicht das Haupt-Commando, und was konnte ich davor, das der lincke Flügel welchen die Spanier inne hatten, sich so bald über den Hauffen werffen ließ, und daß Catinat also seinen Endzweck erreichete. Denn indem derselbe dem Auszug seiner Trouppen, nehml. das Königl. Hauß gegen die Spanier anführete, und mit denenselben bald fertig zu werden glaubte, auch wurde, weil er nach gehens das Corps de Armee, welches ich commandirte, und zu dreyenmahlen die Frantzosen biß an ihr Lager schluge in die Flancken und im Rücken an, und ob wir uns gleich mit der Artillerie tapffer wehreten, so musten wir doch zuletzt der Menge weichen, Der rechte Flügel aber, wo die Kayserl. Cavallerie stund, niemahls über den Hauffen geworffen, sondern hatte vielmehr den Feind zurück geschlagen und blieb auf dem Wahl Platze so lange als die Frantzosen stehen der gestalt daß man sagen kan, die Frantzosen haben nur gegen dem lincken Flügel einen Sieg, und gegen das Corps de Batalle, welches ich commandirte durch überlegene Macht einen Vortheil erhalten.

Villeroi.

Wie konte man aber damahls dem Hertzog von Savoyen verdencken, daß er Frantzösische Parthey annahme, da er zwey Feld-Schlachten mit allen Canonen verlohren hatte, und sein gantzes Land von denen Feinden gleichsam überschwemmet war, indem alle haltbare Plätze auch selbst Montmelian verlohren gegangen war, von welchem ehemahls der Commendant gesaget: Daß wenn ein höltzernes Pferd Heu fressen würde, die Frantzosen auch Montmelian erobern solten. Ich beklage aber in diesem Treffen nichts mehr als den Tod des tapffern Englischen Generals des Hertzogs von Schomberg denn der blieb doch dabey.

Eugenius

Ja dieser Herr war auf unserer Seite ein wahres Muster der Tapfferkeit, denn er stund vor seinem Regiment und wolte kein anders Commando

als

als Obrister annehmen. Nachdem nun die Franzosen die Attaque gethan, ersuchte ihn der Graf de la Torres das Corps de Batalle als General zurück zu ziehen, aber er antwortete daß er hiezu des Hertzogs von Savoyen expressen Befehl nöthig hätte, und also muste er ehe derselbe kam, daß feindliche Feuer probieren. Allein ich sehe wohl (sagte er,) die Sachen sind schon so weit gekommen, und also muß man entweder überwinden oder gar sterben. Er fochte biß zu Ende der Batallie, und da er in das dicke Bein bleßiret ward, und fiel, warff sich sein Cammerdiener la Sale auf ihn, und schön Quartier: Aber dieser getreue Mensch bekam so gleich einen Schuß daß er todt liegen blieb. Der Hertzog selbst ward hierauf von einem Irrländischen Fähndrich erkannt, und gefangen zu Catinat gekehret der ihn aber auf seine Barole nach Turin gelassen, wo er bald darauf seinen Geist aufgab. Ihr gedachtet aber vorhin, der Hertzog von Savoyen hätte nach dieser Schlacht nöthig gehabt, Frantzösische Parthie zu nehmen.

Villeroi.

Nicht anders.

Eugenius.

Allein Anno 1694. hatten wir doch eine Armee, von 42000. Mann zusammen, welche der älteste Printz von Brandenburg commandirte, und mit diesen hätten wir schon etwas ausrichten können, wenn der Hertzog nur durch seine Neigung vor Franckreich nicht alle unsere Dessein Krebsgängig gemachet hätte, denn die Allirten thaten alle ihr mögliches ihm beyzustehen. In diesem Jahr Ao. 1695. führete ich das Commando in Savoyen alleine. Ich konte aber zu meinem höchsten Verdruß keine Thaten thun, weil ich die Zeit mit hin und her marschiren zu bringen muste. Es verursachte solches niemand anders, als der Hertzog von Savoyen, der mit Friedens-Gedancken schwanger gieng, und daher der Cron-Franckreich nicht gerne wehe thun wollte, auch deshalben so gar mit derselben ein Waffen-Stillstand schloß. Jedoch es gieng solcher mit Ausgang des Jahres fruchtloß zu Ende, weil der Hertzog die Offerriten, die ihm Franckreich gethan, zu seiner Befriedigung nicht vor zu länglich hielte. Man rückte demnach An. 1695. so bald ich zu Ende des Feb. aus Wien wieder angelanat, mit der Armee vor Casel. Ob man nun wohl wegen eines tieff gefallenen Schnees gar bald wieder abziehen muste, so eroberte man doch nachgehends diesen wichtigen Ort innerhalb 13. Tagen, als man von neuen vor demselben anlangte. So tapffer wir uns vor diesem wichtigen Platz hielte, so würde derselbe doch so bald nicht in die Hände der Allirten gekommen seyn, wenn nicht die Frantzosen auf heimliche Ordre vom Hofe denen Belagerern gutwillig die Arbeit erleichters, und sich

vor der Zeit ergeben hätten. Denn weil der König in Franckreich sahe, daß diesen Ort nicht behaupten würde, der Hertzog aber, ungeachtet aller ihm deshalben gethanen vortheilhafften Offerirten, solchem durchaus in seiner Gewalt zu haben verlangte, wurden sie beyde heimlich mit einander eins, daß, wenn der Hertzog die Befestigungs-Wercke desselben nach geschehener Eroberung demoliren wolte, solte ihm derselbe ohne grosse Schwürigkeit übergeben werden.

Ao. 1696. brach endlich der lange gekünstelte Particular-Friede des Hertzogs von Savoyen aus. Der Marschall von Catinat stellte sich zu Anfang des Feldzugs, als ob er Turin belagern wolte. Hierwieder machte der Hertzog solche Anstalten, das Catinat, ohne einen Argwohn wider sich zu erwecken, sich zurücke ziehen konte. Dieser Gelegenheit bediente sich der listige Hertzog mich zu bereden, daß mir mit gesammter Macht dem Feinde zu Leibe giengen. Als wir nun diesem Ende die Allirten Trouppen sämtl. aus den Vestungen heraus gezogen hatten, publicirte der schlaue Hertzog den 20. Jul. in dem Lager bey Moncalieri unvermuthet den Waffen-Stillestand, und fieng an, die bisher heimlich geflogenen Friedens-Handlungen öffentl. fort zusetzen. Ob nun wohl die Allirten, und besonders ich mir viele Mühe gaben, den Hertzog auf andere Gedancken zu bringen, so war doch alles vergebens. Ja es musten die Allirten Trouppen in Italien noch froh seyn, daß sie nicht feindlich tractiret seyn worden, sondern Erlaubniß hatten, sich nach ergriffner Neutralität nach Hause zu wenden. Der Verlust war schmertzlich; nichts desto weniger führte ich meine Trouppen mit eben so viel Glück wieder aus Piemont, als ich sie zum Dienst meines Vettern vor einigen Jahren hinein geführet. Villeroi.

Mir gefället nur die Tour wie vorhero der Frantzösische Commendant der Vestung Casal sich auch der Stadt bemächtiget. Denn der Hertzog von Mantua hatte Casal an Franckreich verkaufft was die Vestung anbetrifft, die Stadt aber für sich behalten, und einem eigenem Commendanten darein geleget. Derselben bemächtigte sich der Frantzösische General de Crenau so daselbst Commandirte. Er invitirte nehmlich den Marqvis Carlo Mantuanischen Gouverneur der Stadt den Marquis de Lucera, Præsidenten Fassiati und Marquis Rota den Stadt-Rath und andere Herrn und Dames zu einer Mittags Mahlzeit aufs Schloß, tractirte selbige sehr herrlich und machte sich mit ihnen lustig. Nach gehaltener Mahlzeit ließ er die Stücke gegen die Stadt kehren und zugleich diese Gäste in Verhafft bringen, von ihren Weibern absondern die Bürger in der entwafnen und alle Posten von seinen Soldaten besetzen.

Un-

Untern Vorwandt daß sie mit denen Teutschen welche breits in dem Montferratischen die Quartiere bezogen ein Verständniß gemachet, um selbigen die Stadt zu übergeben, wornach er die Gefangenen an unterschiedenen Orten starck verwahren, aber nachgehends wieder biß auf den Gouverneur, welchem er den Procesß formiret, frey gelassen.

Eugenius.

Durch dergleichen Verfahren bringet ihr Herren Frantzosen es fast durchgehends dahin, daß ihr Treu und Glauben verlieret, und folgends mehr Schaden als Nutzen davon habet.

Villeroi.

Indessen wenn wir auf die Art nur einen Platz gewinnen, sind wir schon zu frieden.

Eugenius

Ihr sehet also bloß auf das gegenwärtige, und nicht auf das künfftige.

Villeroi.

Gantz Italien wuste damahls von eurer Tapfferkeit und Klugheit grosse Lob-Sprüche zu machen. Die Feinde selbst legten euch das Zeugniß bey, daß die süssesten Verspeechungen des Königs in Franckreich, die doch bisher fast jedermann zu gewinnen vermögend gewesen, bey euch nur Reitzungen zu desto mehrern Eifer vor das Haus Oesterreich gewesen wären. Allein habet ihr nicht an den Hertzog von Savoyen als euren Vater damahls einen Brieff geschrieben.

Eugenius.

Allerdings und lautet derselbe also:

Daß ich so wohl an dem gute als wiedrigen Glück, welches Ihro Königliche Hoheit Person und Landen touchirete meinen Antheil zunehmen, theils aus naher Anverwandtschafft, theils aus andern Bewegnissen mir allezeit gelegen seyn lassen. Ich würde mich denn nach eine sonderbahre Freude machen, wenn durch die von Franckreich Sr. Königl. Hoheit angetragene Particulier Tractaten, so wohl ihm selbst als denen sämtlichen hohen Alliirten ersprießliche Sicherheit und Ruhestand erworben werden könte. All die weil aber solche liebliche Anstimmungen, des Hertzogs grossen Schaden und der Cron Franckreich sonderbahren Vortheil zum Final-Zweck hatten, mithin die Liga, bevorab Ihro Kayserl. Majest. wie auch der König von Spanien hieran ein grosses Mißfallen tragen würde, als wollte ich nicht zweifeln, es werde seine Königl. Hoheit nicht entgegen seyn, wenn ich unterstünde dieselbe zu animiren, in der Allianz und Kriegs-Verfassung beständig zu verharren, in welche sich Sr. Hoheit, nach ihrem selbst eigenen Gut befinden, und

in glorieuser Absicht, ihre Freyheit zu beschützen so p'ausibel eingelassen und engagiret hatte. Nun muste ich zwar gestehen, daß die Restitution Pingnerol eine grosse Anlockung gäbe, wenn er aber eines theils betrachtet, daß solches entwafnet, und in dem demolirten Stande eine Sache von geringer Consequence sey, und andern theils die Großmüthigkeit der Alliirten Potentaten und ihrer Waffen Macht Ursach gebe, zu glauben daß Ihro Königl. Hoheit durch Vesthaltung der Alliantz ihre Lande in weit grössere Sicherheit setzen und Pignerol in seinem befestigtem Stande erlangen würde, so könne ich nicht anders als daß ich Königliche Hoheit eigenem höchst vernünfftigen Ermessen anheimstelle, ob nicht die süsse Frantzösische Anlockung einen bittern Nach-Geschmack verborgen hielte.

Villeroi.

Dieses alles aber war so vergebens, als die Mühe die ihr euch nachmahls an dem Englischen Hofe machtet um die Engelländer in der Alliance mit dem Kayser zu erhalten.

Eugenius.

Der Kayser schickte den Grafen von Mansfeld expresse an den Hertzog, und versprach in die Mariage des Römischen Königes mit einer Savoischen Prinzeßin, die Vermehrung der Völcker mit Subsidien, und dem Besitz des Hertzogthum Maylands nach Ableben des Königes von Spanien auf ewig, anitzo aber das Gouverno. Allein der Hertzog fragte den Grafen: Ob auch einiger unter allen Allirten wäre, der ihm so favocable Conditiones bey dem Universal-Frieden versichern könte? Ja Brandenburg und Engelland mochte vorstellen was es wolle, so hieß es doch: Was geschehen ist geschehen.

Villeroi

Der Hertzog hat Raison gehabt. Ich lobe ihn darum.

Eugenius

Wir wollen dies itzo nicht untersuchen. Ich verlasse nunmehr Italien und komme nach Ungarn. An. 1697. erhielt ich an des, zur Pohlnischen Crone gelangten Churfürstens Friderici Augusti von Sachsen Stelle das Ober-Commando wieder die Türcken in Hungarn. Im Jul. brach ich mit der Armee aus dem Lager auf, und gieng dem Feinde zu Leibe. Dieser marschirte zu beyden Seiten der Donau in unglaublicher Anzahl herunter nach Segedin. Weil aber der Groß-Sultan, der sich selbst in höchster Person bey der Armee befand, Nachricht erhalten, daß Segedin starck besetzt sey, und die Kayserl. Armee im Anmarsch begriffen wäre, blieb er bey Centha stehen, und

ließ

ließ daselbst eine Brücke über die Theiß schlagen, in der Absicht, nach Ober-Hungarn und in Siebenbürgen zu gehen. Ich der hiervon genaue Kundschafft erhalten, säumte nicht, von dieser Gelegenheit Vortheil zu ziehen. Ich langte den 11. Sept. einige Stunden vor Abend nahe bey Zentha an, und fand die Türckische Infanterie an dieser Seite des Flusses in einem Retrenchement die Artillerie aber samt der Reuterey marschirte in ziemlicher Unordnung über die Brücke. Bey so vortheilhafften Umständen griff ich den Feind so gleich an, und befochte einen Sieg, der wenig seines gleichen gehabt. Das Retrenchement wurde erstiegen, und weil der lincke Flügel den Feind von der Brücke abschnitte, so geschahe ein solches Niedermetzeln, daß fast niemand, auch selbst die vornehmsten Bassen, ob sie gleich grosse Geld-Summen dafür boten, verschont blieben. Die einbrechende Nacht endigte die Schlacht; aber am Morgen sahe man erst, wie wichtig der erhaltene Sieg sey. Man zehlte nicht nur auf 20000. Türcken, die auf der Wahlstatt geblieben, worunter sich selbst der Groß-Vezier und der Janitscharen-Aga, samt vielen andern Grossen befanden, ohne was in der Theiß ersoffen, sondern es hatte auch der Groß-Sultan jenseit dem Wasser sein gantzes Lager verlassen, und sich mit dem Uberrest seiner Armee nach Temeswar gezogen. Man erbeutete demnach das gantze Lager, und kriegte bey solcher Gelegenheit noch eine grosse Menge Türcken gefangen. Ausser der Kriegs-Cassa und Kriegs-Cantzeley, sammt vielen andern Kostbarkeiten und einen grossen Vorrath von Mund- und Kriegs Provision, so man im Lager erbeutete, wurden auf 500. Fahnen und 48. paar Paucken als Siegs-Zeichen nach Wien gesendet. Das merckwürdigste bey diesem Siege war, daß die Kayserlichen nicht viel über 2000. Todte und Verwundete zehlten, die ihnen dieser Sieg gekostet.

Villeroi.

Hier waret ihr also mein Printz glücklicher als wie der Catinat, denn die Art wieder die Türcken zu fechten, ist auch anders als wieder die Frantzosen, wenn die Türcken das Metier so gut verstünden als wir, würden sie auch so schwehr als wir zu überwinden seyn.

Eugenius

Habe ich denn euch mein General mit euren Frantzosen nicht in Italien habe ich nicht den Hertzog von Orleans von Turin, den General-Fallian, vor Höchstadt und sonst euch Frantzosen bey Oudenarde und so weiter häuffig geschlagen.

Villeroi.

Ich meine nur daß Catinat doch den Vorzug vor euch gehabt.

Eugenius.

Eugenius.

Catinats Wissenschafft und Klugheit ist mir bekandt genug, aber ich habe niemahls eine Armee wieder ihn en chef commandiret

Villeroi.

Gut laßt dieß seyn wir sind itzt in Ungarn. Nicht war aber ihr fienget vor dieser Bataille einen Bassa auf, von welchen ihr unter Bedrohung des Todes den Zustand der Türckischen Armee und das Vorhaben des Sultans eigentlich erführet, so daß ihr eure Mesures darnach nehmen können.

Eugenius.

Ja dieses traffe damahls ein, und der Bassa hatte mir auch in allen Stücken die Warheit berichtet, ob es ihm damahls gleich nicht glauben wolte.

Villeroi.

Eine schöne Schlacht ihr erbeutet 6000. Wagen Monition 15000. Ochsen 6000. beladene Cameele 7000. Pferde 100. grosse Stücke 60. kleine Die Casse hatte 3. Millionen und der Sultan wolte mit seinem 80000. M. den kleinen Christen-Hauffen in Ketten und Banden die er mit sich geführet schlagen, muste sich aber da er die Schlacht verlohren selbst aus Desperation Haar und Bart ausrauffen, und die Theiß war mit seinem Volcke gleichsam überdrücket.

Eugenius.

Ja ja mein Herr, es gieng ihm so wie dem Kara Mustapha dem Groß-Vezier vor Wien. Ich ließ hierauf einen Theil der Armee nach dem Winter-Qaartieren gehen, weil ich wegen der späten Jahres-Zeit und des eingefallenen starcken Regens nicht vor ratsam hielte, die Belagerung Temeswar zu unternehmen. Nachdem ich mit einem Corpo einige haltbare Orter in Boßnien erobert, fand ich mich in Wien ein, um von dieser glücklichen Campagne dem Kayser Bericht zu erstatten, und bey solcher Gelegenheit ihm das eroberte Petschafft des Groß-Veziers, als eines der vornehmsten Stücke, die erbeutet worden, in Person zu überreichen. So groß nun die Freude war, womit ich von dem gantzen Hofe und der gesammten Stadt Wien empfangen wurde. So hatte es doch anfangs das Ansehen, als ob man mich wegen meiner Conduite zur Rechenschafft ziehen würde. Man hatte vor Eröffnung des Feldzugs wegen der starck angewachsenen Macht der Feinde die ausdrückliche Ordre mir gegeben, ja nichts zu wagen, sondern vielmehr als möglichste alle Schlachten und Haupt-Treffen zu vermeiden, Diese Ordre war nachgehends zu verschiedenen malen wiederholet worden, so, daß auch noch kurtz vor dem Treffen ein Kayserlicher Befehl dieserhalben bey mir an-

angelangt war. Alleine da ich den Inhalt desselben merckte, brauchte ich die Klugheit daß ich eben im Begriff war, die Türcken anzugreiffen, ich zu dem Courrier sagte, es wäre mir unmöglich, vorjetzo die Briefe zu erbrechen, weil ich Vorhabens wäre, dem Kayser einen Sieg zu erfechten, es müste daher Anstand haben bis nach gehaltener Schlacht.

Dieses nun ward von meinen Feinden, oder vielmehr Neidern zu Wien, vor eine schwere Missethat angesehen. Der alte Graf von Caprara erwiese sich hierbey am eifrigsten, und wolte mich durchaus vor das Kriegs-Recht ziehen. Er stellte dem Kayser vor, es wäre die von mir gehaltene Schlacht ein verwegener Streich, dadurch der Kayser gar leichte um Cron und Thron hätte kommen können; es erfodere daher die Kriegs-Raison, mir vor einem unpartheyischen Kriegs-Rechte den Proceß zu machen. Allein der Kayser gab dem unzeitigen Ankläger zur Antwort: Davor bewahre mich GOtt, daß ich denjenigen, durch welchen mir GOtt so viele Gnade zuwenden wollen, noch als einen Missethäter vor Gerichte fordern solte; ich bin solchen Göttl. Wohlthat nicht werth, wie solte der schuldig seyn, dessen sich GOtt als eines Instruments darzu bedienet hat? Ich ward demnach nicht allein von dem Kayser mit den Großmüthigsten Ausdrückungen meiner Gnade und Bezeigung aller Erkenntlichkeit, sondern es ließ mir auch die Stadt Wien durch eine besondere Deputation dancken, und nur die Imunität meines in der Stadt gelegenen Pallasts offeriren.

Villeroi.

Es wäre am besten daß wenn ein General Gelegenheit sähe mit seinem Feinde zu schlagen er vorhero dazu Ordre von seinem Hofe hohlen müste. Denn ehe die Ordre kähme, wäre die Gelegenheit vergangen, und durffte er also niemahls schlagen.

Eugenius.

Man muß die Gelegenheit vorne bey dem Haare ergreiffen. Denn sonsten echapiret sie und kommt nimmermehr wieder.

Villeroi.

Eure Feinde giengen zu weit, da sie darüber noch verklageten, daß ihr wider Ordre den Feind besieget: Was hättet ihr aber mein Printz gethan, wenn ihr in dieser Schlacht unglücklich gewesen wäret.

Eugenius.

Dieses hoffte ich nicht, sondern ich wollte Siegen, ja wenn ich nicht gesieget hätte wäre ich auf dem Bette der Ehren gestorben, allein ich sahe schon zum Voraus, daß GOtt mir meine Freude in die Hände würde, lasset uns weiter fortfahren. Anno 1698. hatte es anfänglich das Ansehen, als würde

als würde er abermahls zu einer blutigen Campagne in Hungarn kommen, weil man sich auf beyden Seiten sehr starck darzu rüstete. Ich bekam bey Eröffnung des Feldzugs abermahl das Ober-Commando bey der Armee, die vor dißmal wegen des, mit Franckreich geschlossenen Friedens, weit stärcker als in den vorigen Jahren war. Nachdem man das prächtige Wirthschaffts-Spiel, mit welchem man den Moscowitischen Czaar am Kayserl. Hofe beehret, welchem ich in Person gleichfalls beygewohnet, geendiget, trat ich meine Reise nach Ungarn an. Ich gieng mit der Armee gegen Peterwaradein, und war gesonnen, mit den Türcken noch eine Schlacht zu wagen. Alleine diese hatten endlich des Krieges satt. Sie liessen durch den Groß-Brittanischen Gesandten bey der Pforte, den Lord Pager, am Kayserlichen Hofe um einen Frieden bitten, welchen sie auch erhielten. Es wurde darauf ein Waffen Stillstand geschlossen und die Grafen von Oettingen und Schlick zum Kayserl. Gevollmächtigten ernennet, welche auch im Octob. in solcher Qualität zu Peterwaradein anlangten. Mit Eintritt des Novemb. nahmen die Friedens Conferrentzien zu Carlowitz ihren Anfang, worauf der Friede den 26. Jan. 1699. glücklich geschlossen, und den 14. Mart. von beyden Theilen ratificiret wurde.

Villeroi.

So waret ihr also mein Printz, derjenige, der Welt Krieg und Frieden gabe.

Eugenius

Nein dieses ware der glorwürdigste Leopoldus, ich aber nur dasjenige Instrument dessen sich derselbe im Kriege bedienete. Nach geschlossenen Frieden brachte ich ein gantzes Jahr in Ruhe zu, wiewol man auch diese Ruhe eine Beschäfftigung nennen kunte. Denn ich setzte die Oeconomie auf meinen in Hungarn neu erhaltenen Gütern in einen guten Stand. Hierbey machte ich mir mit den Studies eine angenehme Abwechselung. Denn ich hatte in der Jugend, weil ich zum Geistlichen Stande bestimmt gewesen, solche Profectus in den Humanioribus und andern schönen Wissenschafften erlangt, daß ich meine müßigen Stunden Lesung der alten Römischen Autorum und der Historie auf eine angenehme Weise zuzubringen weiß. Ich bin in den alten Römischen Scribenten dergestalt erfahren gewesen, daß ich gantze Blätter aus dem Julio Cæsare und Tacito herzusagen gewust.

Villeroi.

Gewiß eine curieuse Bemühung. Man saget aber man könne auf den Claßischen Autoribus die politische Klugheit und die Kunst Krieg zu führen am besten lernen. Allein ich halte doch nichts davon, denn diese Bücher gehören eigentlich in Schulen.

Eugenius.

Ja die Schüler lesen dergleichen Bücher anders als die Generale, und ist

ist allerdings wahr daß in ihnen was grosses stecket, allein es weiß dies niemand wer sie nicht lieset. Nebst diesen angenehmen Beschäfftigungen ward ich fleißig nach Wien beruffen, um daselbst die allgemeinen Angelegenheiten besorgen zu helffen, bey welcher Gelegenheit ich auch dem berümten Printzen Louis von Baden, der an der Vereinigung derer Reichs-Fürsten, die sich der Erhebung des Hauses Hannover zur Chur-Würde wiedersetzet, vielen Antheil genommen, und daher von dem Kayser mit ungnädigen Augen angesehen wurde, durch meine Interesse den Dienst leistete; weshalben ich, An. 1700 zu einem grossen Kriegs-Rath nach Wien beruffen wurde, auf eine sehr verbindliche Weise Danck abstattete.

Villeroi.

Ihr habet wohl gethan, daß ihr eurem Lehr-Meister im Kriege wiederum einen Dienst geleistet.

Eugenius

Wer nicht weiß daß eine Hand in der Welt die andere wäschet, wird auch gewiß nichts grosses ausrichten. Immittelst hatte der König Carolus II. in Spanien den 1. Nov. 1700. das Zeitliche gesegnet; und weil derselbe durch die Intriquen des Cardinals Portocarero veranlasset worden, en faveur des Hertzogs Philippi von Anjou eines Enckels des alten Königs Ludovici XIV. in Franckreich, ein Testament zu machen, darinnen derselbe zum Universal-Erben der gantzen Spanischen Monarchie, mit völliger Ausschliessung des Hauses Oestereich, das doch ein näher Recht zur Succeßion hatte, eingesetzet worden, so hatte Franckreich dieses Reich in seinen Händen ehe man sich desselben am Kayserl. Hofe versahe.

Villeroi.

Ihr machet ein übeles falsches Portait von dem gantzen Succeßions-Kriege, und soltet ihr mich bald bewegen, der Sachen wahren Grund zu erzehlen.

Eugenius.

Schweigt von eurem unterschobenen Testament, denn die gantze Sache ist weltkündig. Allein ich fahre fort. Diese Trouppen, so zusammen 29. biß 30000. Mann starck waren, sich zu Roferedo in Tyrol versammlet, langte ich den 20. May. 1701. bey ihnen an, und setzte mit demselben meinen Marsch durch die Tyrolischen Gebürge eiligst nach dem Venetianischen Gebiethe fort. Den 27. und 28. dito kam ich dem Veronesischen zu stehen, dessen Arbeit und Gefahr mit keiner Feder zu beschreiben ist. Die Reuter und Dragouner musten absteigen, und die Pferde hinter sich herführen, das Geschütz muste man an Kloben von einen Felsen auf den andern gezogen, und dasselbe mit Arbeit und Gefahr herüber gebracht. Die Artillerie und Bagage-Wagen

hatte man aus einander genommen, und was sich auf demselben befunden, auf den Achseln getragen, so, daß jederman hat verwundern müssen, über die Felsen und hohen Gebürge zu bringen. Jedoch ich der mit GOttes-Hülfe alles möglich machte, war froh, daß ich meinen Zweck erreichet.

Villeroi.

Ich habe einen Kupfferstich gesehen, der diese Passage sehr natürlich vorstellet und den Titul führet. Die überstiegene Unmöglichkeit, daß ist der Kayserl. Völcker unternommenes und überwundenes Felsen klettern 1701. über die Tyrolische und Altnorische ungeheure Alpen. Und sind euch auf diesem Wege wohl wenig Generals gefolget.

Eugenius.

Die Frantzösische Arme erwartete uns indessen mit Verlangen. Ihre Lager bestund aus 25000. Mann, ohne die starcke Anzahl der einheimischen Trouppen, die sich im Hertzogthum Meyland befanden. Der Hertzog von Savoyen hatte sich bereits zu Ausgang des vorigen Jahres durch die mit dem neuen Könige getroffene Vermählung seiner ältesten Tochter auf die Frantzösische Seite lencken lassen, daher es dem Frantzösischen Hofe nicht schwer gefallen, in das Hertzogthum sogleich eine starcke Armee zu führen, worüber anfänglich der Graff von Tesse das Commando hatte, der aber solches bey Eröffnung der Campagne dem Marschall von Catinat überlassen muste. Es glückte mir, daß ich bey Castelbaldo und Villabuona ohne Verlust die Etsch passirte, und weil ich dem Feinde durch verschiedene Bewegungen weiß gemacht, als ob ich gesonnen sey, über den Po zu gehen, und ihn dadurch veranlasset, zu Vertheidigung des Mantuanischen, und anders wohin so viele Trouppen zu detachiren, daß in dem Retrenchement zu Carpi mehr nicht als 5. biß 6000. Mann stehen blieben, so war ich im Stande nach Passirung des Tartaro die Feinde in ihrem Lager bey Carpi tapffer anzugreiffen, auch sie glücklich in die Flucht zu schlagen, nachdem ich derselben eine ziemliche Anzahl in die Pfanne gehauen. Ich wagte mich hierbey dergestalt unter die Feinde, daß ich selbst am lincken Knie eine Blessur bekam, die aber nicht viel zu bedeuten hatte. Ich verfolgte hierauf den Feind bis über den Mincio, rückte glücklich in das Mantuanische ein, und besetzte alle von den Frantzosen verlassen Posten.

Villerois.

Es ist keine Kunst, ein kleines Corpo zu überfallen, und zu ruiniren.

Eugenius

Es ist aber Kunst die Zeit recht abzusehen. Doch wohlan ich fahre weiter fort. Als der König in Franckreich vernahm, wie glücklich die Kayserl.

Waffen

Waffen allenthalben wären, ließ er den Catinat durch euch den Marschall von Villeroi, der zugleich einen Renfort von 20. Batallionen mitbrachte ablösen. Es langtet ihr den 21. Aug. im Lager an, und übernahm nebst dem Hertzoge von Savoyen, der sich bereits vorher bey der Armee als Generalissimus eingefunden, das Commando. Ihr gienget darauf über den Oglio und suchte mich aus meinem vortheilhafftigen Lager zu vertreiben. Allein ich erwartete eurer bereits bey Chiari in voller Schlacht-Unordnung. Als es nun den 1. Sept. zwischen beyden Armeen zu einem blutigen Treffen kam wurden die Frantzosen mit Verlust von 2 biß 3000. Mann in die Flucht geschlagen, auch nach geschehener Schlacht denen Frantzosen durch die kleinen Detachements und vielen Partheyen ein unglaublicher Schaden zu gefüget, biß dieselben sich endlich im Nov. in die Winter-Quartiere begaben. Die Kayserl. Thaten im Mantuanischen ein gleiches, nachdem der Commerey sich mit einem starcken Corpo jenseits des Mincio postirt, ich aber Canetto erobert, und dadurch Mantua völlig eingeschlossen, auch zur Bedeckung Guastalla, Luzzara und anderer Oerter, bey St. Nicolo eine Brücke über den Po geschlagen hatte. Den Winter schlug ich mein Haupt-Quartier zu St. Benedetto auf.

Villeroi

Mit Erlaubniß. Jetzo gehe ich weg mein Printz. Erzehlet hier der Gesellschafft meine unglückselige Historie, ich kan sie nicht anhören, worauff denn der Printz Eugenius mit der gantzen Gesellschafft lachte. Villerius aber in der That sich rettirte. Eugenius aber also fort fuhr.

Jedoch sein martialischer Geist ließ nicht zu, den gantzen Winter hindurch stille zu sitzen. Kunte ich denen Frantzosen nicht mit dem blancken Degen Abbruch thun, so that ich es mit listigen Ränncken. Den Anfang machte ich an der alten Prinzeßin von Mirandola, die währender Unmündigkeit des jungen Hertzogs die Regenten schafft in diesem Staate führte. Ich schrieb an sie in geheim, sie möchte die Frantzösische Besatzung zu einem freywilligen Abzug aus ihrer Residentz vermögen, oder gewärtig seyn, daß man dieselbe zu ihrem und ihrer Unterthanen Schaden und Gewalt darzu nöthigen würde. Diesem zufolge disarmirte die Prinzeßin die Garnison mit Hülffe derer Bürger und nahm darjegen Kayserl. Besatzung ein, welche darauf die Frantzösische nach Concordia convoyten. Ich suchte auf gleiche Weise auch die Hertzoge von Parma und Modena zu überreden, die Kayserl. Partey zu ergreiffen. Ob ich nun wohl darinne nicht völlig meinen Zweck erreichen kunte,

te,

te, so that ich doch sonst denen Feinden vielfältigen Abbruch. Ich verwahrte alle Pässe nach Mantua aufs beste, damit nichts hinein kommen möchte, verboth ich allen Einwohnern bey Leibs und Lebens-Straffe, etwas nach dieser Stadt zu bringen.

Den wichtigsten Streich spielte ich diesen Winter euch Marschall von Villeroi, welcher zu Cremona euer Haupt Quartier hattet, und euch nichts böses träumen ließt. Hierzu gab mir ein gewisser Priester aus Cremona den Anschlag der ohnweit der Stadt-Mauer sein Hauß hatte, und dessen Keller an eine so genannte Anzucht oder Wassergang stieß. Ich machte hierauf in geheim alle Anstalt, auf den 1. Febr seinen Anschlag auszuführen. Der Graff von Starenberg und der junge Printz Boudemont wurden einige Tage vorher jeder mit einem besondern Detachement abgesendet sich um Cremona herum so gut sie konnten verborgen zu halten. Den 21. Jan. verfolgte ich ihnen mit einen kleinen Corpo biß Ustiano nach.

Nachdem ich mich mit dem Grafen von Starenberg conjungirt, passirete ich eine Stunde vor Mitternacht in aller Stille die Brücke bey Ustiano, und setzte darauf in möglichster Eyl meinen Marsch nach Cremona fort. Den 1. Feb. frühe zwischen 3. und 4. Uhr langte ich mit der Generalität etwan 12. bis 1300. Schritte vor der Stadt an, und nahm mit derselben meinen Abtritt in einem geringen Häußgen, allwo wir die nachkommenden Trouppen erwarteten. So bald dieses geschehen, machte ich die Disposition zum Angriff. Es gieng auch alles glückl. von statten. Die ersten Detechaments drungen durch den Wassergang, der nur anderthalb Schuh weit war, das Margarethen-Thor ward eröffnet, die Posten wurden besetzt, und die Wachten massacriret. Der Graf von Kuffstein verfehlte zwar das Hauß des Vice Gouverneurs, er stellte sich aber mit meinen Trouppen an einen andern Ort, der nicht minder sehr vortheilhafftig war. Der Graf von Mercy drang zu gleicher Zeit gerade durchs Thor hinein, und marchirte in vollem Gallop nach dem Po Thore, allwo er sich feste setzte. Der eintzige Obrist-Lieutenannt, Baron Schertzer, kunte mit seinem Leuten und Artillerie so geschwinde nicht nachkommen, weil er unterwegens fast auf allen Seiten Feinde antraff, durch welchen er sich durch schlagen muste; welches auch eine von den vornehmsten Ursachen gewesen, warum der gemachte Anschlag nicht recht von statten gegangen. Die übrige, zu dieser Expetion commandirte, Caballerie drunge fast alle glücklich in die Stadt, bis auf die Neuburgische und Diackische, und postirten hin und wieder auf die grossen Strassen und Plätze der Stadt: wie

denn

denn auch die übrigen Posten durch die grossen Strassen und Plätze der Stadt; wie denn auch die übrigen Posten durch die nachkommende Infanterie starck besetzt wurden.

Als dieses alles vorgieng, entstund ein greuliches Lermen in der Stadt; denn die aus ihren Betten und Quartieren zu den Gassen hervorkriechenden Frantzosen wurden entweder niedergeschossen oder gefangen genommen. Der Marschall von **Villeroi**, welcher den Abend vorher lange auf dem Ball gewesen, vermeinte bey Vernehmung des Tumults, es sey ein Aufstand der Bürger, welche vielleicht mit dem Kayserl. ein Verständniß hätten, daher er den Capitain von der Garde nach dem nächsten Thore schickte, solches defendiren zu helffen, weil er ausser demselben keinen andern Officier bey sich hatte Daher er ungehindert sich auf sein Pferd schwenckte, und nach dem Marckte zu rüthe, alda zusehen was es gäbe. Die Käyserl. Trouppen ergrieffen ihn und zerreten ihn von den Pferde herunter, und nahmen ihn gefangen. Der General-Lieutenant Revel, nebst einigen andern Generals, zogen die Trouppen an verschiedenen Orten der Stadt zusammen, und fiengen an denen Kayserl. starcken Widerstand zu thun. Es gieng aber dieser ihr Haupt-Absehen dahin, sich des Po-Thors zu bemächtigen, und den Printzen von Voudemont mit seinen Detachament durch dasselbige an sich zu ziehen. Allein obgleich der Graf von Mercy an diesem Thore Posto gefasset auch seinen Pomit grosser Tapfferkeit beschützte, must er doch der Gewalt der Feinde, die solches Thor wieder einnahmen, weichen, und sich zurücke ziehen. Hierzu kam, daß der Printz von Voudemont, welcher den halb erlangten Sieg vollends gewinnen helffen solte, durch den schlimmen Weg und andere Ursachen verhindert wurde, zu rechter Zeit anzulangen. Denn als er kam, hatten nicht nur die feindlichen Jetländer sich des Po-Thors schon wieder bemächtiget, sondern es mangelte ihm auch an Fahrzeugen, die Infanterie über den Po zu setzen, weil die Feinde die Brücke über denselben eiligst abgebrochen hatten, und die Frantzosen sich zu Rederriren gesucht haben. Bey diesen Umständen suchte Printz Eugenius mit seiner Armee sich zu retiriren, weil ihr Frantzosen über zweymahl stärcker waret als ich, und auch die Citatelle noch inne hatte, Also nahm ich meinen Marsch, wieder durch das Margaarethen Thor aus der Stadt, und bedeckte mein Volck wohl, das ihn die Feinde nichts anhaben kunten. Inzwischen waren doch über 10000. Mann auf eure seite verlohren gegangen, und ich nicht mehr als 800. Mann hatte eingebüsset. Adjeu.

(O)

121128
X2255531

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-113548-p0054-9

Heldenmüthiges

Gespräche

In dem

Reichederre Todten

Zwischen

Dem grossen Kayserl. Feld-Herrn,

Printz Eugenii

von Savoyen

Und

Dem Königl. Frantzöischen General

Villeroi

Beyder Herren Helden-Thaten, und die zu unsern Zeiten ergangene Kriege betreffend.

Franckfurt und Leipzig 1716.

Farbkarte #13 B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Centimetres Inches

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-113548-p0055-5